



FREIWILLIG NACH ISRAEL – JETZT?

**Seminar zur Vernetzung
der Freiwilligenarbeit
junger Deutscher in Israel**

10. bis 12. September 2003
in Lutherstadt Wittenberg

Dokumentation

Anmerkung:

Zur leichteren Lesbarkeit der Dokumentation wird im Text nur die männliche Sprachform verwendet. Diese steht stellvertretend gleichermaßen für Frauen und Männer.

ConAct –

Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch
Altes Rathaus – Markt 26 - 06886 Lutherstadt Wittenberg

Redaktion & Gestaltung: Barbara Kraemer

Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, gefördert aus Mitteln der Kinder- und Jugendpläne für den deutsch-israelischen Jugendaustausch

Inhaltsverzeichnis:	Seite
Begrüßung <i>Barbara Kraemer, ConAct</i>	4
<i>Vorstellung der Volontärsseminare in Israel</i>	
➤ <i>Michael Schwennen, DIALOG – Bildungsstätte für interkulturelle Begegnungen</i>	6
➤ <i>Silvi Behm, Rutenberg Institute for Youth Education</i>	9
<i>Rahmenbedingungen und Finanzierungsmöglichkeiten</i>	
Kinder- und Jugendplan des Bundes – Fördermöglichkeiten für einen Freiwilligendienst in Israel <i>Barbara Wurster, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend</i>	12
Aktionsprogramm JUGEND der Europäischen Union <i>Mireille Gras, Nationalagentur JUGEND</i>	15
<i>Einsatzort Israel - Gefahr oder Bereicherung?</i>	
Blitzlichter auf die aktuelle Situation der Freiwilligenarbeit in Israel <i>André Gebauer, Deutsche Botschaft Israel</i>	19
<i>Dina Lutati, Wohlfahrtsministerium Israel</i>	22
Ergebnisse der Umfrage unter Freiwilligen im April/ Mai 2003 <i>Dominik Ringler, Institut für Sozialforschung, Informatik und Soziale Arbeit</i>	25
<i>Grenzerfahrungen des Konflikts –</i> Freiwilligenarbeit in jüdischen oder arabischen Projekten – Blick auf die Dynamik von Identifikationsprozessen	
<i>Wilma Strudthoff, Auguste-Victoria-Stiftung Jerusalem</i>	33
<i>Jutta Weduwen, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste Berlin</i>	37
Absprachen – getroffen in der „Ausblick“-Runde (12.09.03)	39
Ausblick und Perspektiven	42
TeilnehmerInnen-Liste	45
Bilder	46

Begrüßung

Barbara Kraemer, ConAct

„Dieses Land pack´ ich nicht“ – so lautet ein Buchtitel von 1991 über Freiwilligenarbeit junger Deutscher in Israel und der Westbank – die Autorin ist Roswitha von Benda. Der Titel ist ein Zitat einer Freiwilligen, das zum Ausdruck bringt, wie sich viele Freiwillige fühlen können – überfordert mit dem Land – Israel – nicht greifbar – nicht in eine „Schublade“ zu stecken.

Hat dieser Titel wieder Aktualität oder ist er einfach immer noch aktuell?

Ein Freiwilligendienst in Israel bedeutet für Jugendliche und junge Erwachsene, sich einzulassen auf Begegnungen in vielfältiger Weise. Da ist zum einen die Begegnung mit fremden Kulturen, die markant durch andere zunächst völlig unzugängliche Sprachen geprägt sind. Und da ist zum anderen die Begegnung mit anderen und fremden Religionen.

Hinzu kommt die intensive Begegnung mit der eigenen Geschichte – die Auseinandersetzung mit dem eigenen „Deutschsein“, der eigenen Identität. Die Aussage einer Freiwilligen belegt dies: *„Alles geht hier unheimlich an die Substanz. Alles wird hier immer gleich grundsätzlich und ganz intensiv. Israel bedeutet für mich auch, sich preiszugeben, sich zu bekennen, wer man ist, woher man kommt.“*¹

Eine weitere zentrale Begegnung besteht in der Auseinandersetzung mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt. Ein Zitat aus oben genannten Buch stützt dies: *„Volontärsein in Israel bedeutet, immer wieder gezwungen sein, Position zu beziehen. Da fragt einer, der auf israelischer Seite arbeitet: „Bin ich wirklich auf der richtigen Seite? Bin ich nicht eigentlich auf der Seite der Unterdrückter?“ – Eine andere fragt: „Dürfen wir uns als Deutsche einmischen? Dürfen wir uns als Deutsche für die palästinensische Sache einspannen lassen? Dürfen wir unsere Vergangenheit so einfach abschütteln?“*²

„Wenn die Deutschen zurückkehren nach einem halben oder einem Jahr, nach zwei Jahren oder nach längerer Zeit,“ – so wird weiter festgestellt – *„so sind sie meist verwirrter denn je. Nichts stimmt mehr von dem Bild über das Land, über Juden und Araber. Und mit unendlich mehr Fragen als Antworten tritt man die Heimreise an.“*³

Betrachtet man die Jugendkontakte zwischen Deutschland und Israel, hat der Bereich der Freiwilligenarbeit seit Beginn einen hohen Stellenwert. Schon Ende der 50er Jahre führen erste deutsche Freiwillige zu sozialen Arbeitseinsätzen nach Israel, im Oktober 1961 z.B. die erste Freiwilligengruppe von „Aktion Sühnezeichen“ in den Kibbuz Urim; zunächst überwiegend aus dem Gedanken der Sühne heraus, später spielte auch das Interesse an der Kibbuz-Idee eine größere Rolle. In den 90er Jahren arbeiteten im Schnitt 1500 Freiwillige aus Deutschland pro Jahr in Israel – somit war Deutschland das Land, welches

¹ Von Benda, Roswitha: Dieses Land pack´ ich nicht. S. 123

² ebd. S. 9

³ ebd. S. 14

die meisten Freiwilligen nach Israel entsandte. Aufgrund der politischen Situation hat sich diese Zahl erheblich reduziert, so dass im Jahr 2002 ca. 150 Volontäre aus Deutschland in Israel arbeiten.

Ein weites Feld an Kontakten prägt die Freiwilligenarbeit Deutscher in Israel. In Deutschland gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Organisationen, die Freiwillige nach Israel entsenden; kirchlich – konfessionell gebundene Organisationen, größere Vereine mit dem Schwerpunkt der Freiwilligenarbeit und kleine Vereine sowie auch Einzelpersonen, die neben anderen Aufgaben interessierte Freiwillige zu einem Einsatz nach Israel vermitteln. Einige Freiwillige, die man in Israel trifft, bewerben sich auch direkt über das Wohlfahrtsministerium in Israel.

Wie die Entsendung unterschiedlich ist, so sind auch die Einsatzorte sehr verschieden. Die Mitarbeit in sozialen Einrichtungen wie Behindertenheimen und Altersheimen, häufig die Betreuung von Shoa-Überlebenden, bestimmt den Tag der meisten Freiwilligen. Einige arbeiten auch in Gedenkstätten wie Yad Vashem oder in Bildungsstätten mit. Zudem sind weiterhin Freiwillige in Kibbuzim tätig.

„Freiwillig nach Israel – jetzt?“ – so lautet der Titel dieses Seminars.

Vor genau dieser Frage stehen die Freiwilligen, die sich überlegen, in der jetzigen Zeit nach Israel oder in die palästinensischen Gebiete zu gehen, um dort einen Freiwilligendienst zu absolvieren. Aber auch die Organisationen, die Freiwillige entsenden, stehen mit der Werbung Interessierter und einer gewissen Verantwortlichkeit für die jungen Menschen vor genau dieser und weiteren zentralen Fragen.

- Wie gehen die Entsende-Organisationen mit der aktuellen Situation um? Wie werden Freiwillige gewonnen? Wie ist die derzeitige Situation vor Ort?
- Wie werden Freiwillige vorbereitet, begleitet, nachbereitet – in „normalen“ Jahren und in der anhaltend schwierigen Situation? Wie fühlen sich die Freiwilligen begleitet?
- Welche Vernetzung wünschen sich Organisationen, die Freiwillige nach Israel entsenden? Welche Zusammenarbeit gibt es, welche sollte aufgebaut werden?

Diese Fragen und sicher einige mehr wollen wir während des Seminars aufgreifen und heißen Sie nochmals herzlich willkommen.

Vorstellung der Volontärsseminare in Israel

DIALOG, Bildungsstätte für interkulturelle Begegnungen, Nahsholim

Vorgestellt von *Michael Schwennen*, Mitarbeiter bei Dialog

In Israel arbeiten heute im Vergleich zu früheren Jahren relativ wenig deutsche Volontäre - die Zahlen schwanken zwischen 180 bis 300. Vor drei Jahren waren es noch weit über 1.000. Die Gründe für den rapiden Rückgang sind bekannt.

Trotzdem hat sich die Zahl der Angebote für deutsche Volontäre in Israel nicht verringert. Mit Angeboten sind hier verschiedene Seminare, Begegnungen, Kaffeetreffen, Diskussionsrunden usw. verschiedenster Einrichtungen gemeint, bei denen die Volontäre Israel, seine Menschen, seine ethnischen Gruppen, seine Religionen, seine Politik, seine Geschichte, seine Gegenwart usw. kennen lernen können. Zugleich dienen diese Seminare auch dazu, dass die Volontäre untereinander in Kontakt kommen. Drittens sind solche Veranstaltungen, da sie zum Teil kostenlos sind oder nur geringe Teilnehmerbeiträge erheben, auch eine Art, den Volontären zu danken für ihre nicht immer einfache Arbeit und ihren immensen Beitrag zum israelisch-deutschen Verständnis, den sie vor Ort durch das Zusammenarbeiten- und -leben mit Israelis leisten.

Damit sind auch die Hauptziele der Volontärsseminare genannt, die im Dialog-Institut durchgeführt werden. Ziele der Volontärsseminare sind:

- Fortbildung der Volontäre über Israel
- Kontaktpflege unter den Volontären
- Dank für Verständigungsarbeit, die sie für die israelisch-deutschen Beziehungen leisten

Auch aus diesem Grund werden diese Seminare vom Bundesministerium für Familie, Frauen Jugend und Senioren gefördert. Das bedeutet, dass die Volontäre nichts anderes außer der An- und Abreise nach Nahsholim bzw. Haifa zu zahlen haben.

Diese Volontärsseminare, die dreimal im Jahr bei Dialog stattfinden, haben im Allgemeinen den folgenden Ablauf:

Mittwoch	vormittags	Anreise nach Nahsholim
	mittags	Seminarbeginn und Volontärgespräch
		Anschließend Mittagessen
	nachmittags	Einführungsvortrag in das Seminarthema
	abends	weiterführender Vortrag oder themenbezogene Diskussionsrunde oder Workshop
		Übernachtung im Gästehaus Nahsholim.
Donnerstag	morgens	Frühstück

	ganztägig	Themenbezogene Exkursionen mit Besuchen in themenbezogenen Einrichtungen mit Vorträgen und Diskussionsrunden
Freitag	abends	Rückfahrt nach Nahsholim, Übernachtung im Gästehaus
	morgens	Frühstück
	vormittags	Abschließender, zusammenfassender Vortrag oder Workshop
	mittags	Anschließend inhaltliche Auswertung des Seminars Rückfahrt zu den Einsatzorten

Im Volontärsgespräch stellen die Volontäre sich selber vor - wo sie herkommen, wo sie arbeiten, was sie arbeiten. Zugleich wird über das Leben in Israel in der jeweiligen politischen Situation gesprochen und wie die Volontäre damit zurechtkommen. Das Gespräch dient auch dem Erfahrungsaustausch unter den Volontären selbst. Und, sollte/n ein oder mehrere Volontäre gravierende Probleme haben, so können sie mit den Mitarbeitern von Dialog darüber sprechen und wenn möglich, wird versucht zu helfen - durch Rat oder durch direktes Eingreifen bei den Einsatzorten.

Das Gästehaus Nahsholim liegt unmittelbar am Mittelmeer mit hauseigenem Strand. Da das Dialog-Institut noch kein eigenes Gebäude besitzt, nehmen wir die Dienste dieses Gästehaus in erster Linie in Anspruch.

Das Dialog-Institut kooperiert bei seinen Seminaren mit ausgewiesenen Fachleuten zu den verschiedenen angebotenen Themen. Unser Anliegen ist, wie unser Name sagt, der unmittelbare, direkte Dialog zwischen den Menschen. Und somit ist es selbstverständlich, dass Themen zusammen mit von den Themen betroffenen Menschen aufgearbeitet werden - die Lebensgeschichte einer Holocaustüberlebenden ist authentischer, der Vortrag eines Politikers über die Politik seiner Partei ist direkter, der Bericht einer Vertreterin einer Frauenorganisation eindrucksvoller, das Gespräch mit einem Künstler anhand seiner Arbeiten stimmt nachdenklicher als jeder noch so gute Vortrag über das jeweilige Thema.

Die Themen der Volontärsseminare sind:

- Die aktuelle politische und soziale Lage in Israel (im Herbst eines jeden Jahres, da im Sommer die Volontäre zumeist wechseln und viele neue kommen, die somit in diesem Seminar Orientierung bekommen sollen, wo sie sich befinden)
- Kulturen und Religionen in Israel
- Staat und Religion - eine Einheit in Israel
- Der israelisch-palästinensische Konflikt
 - Flüchtlingsproblem
 - Friedensbewegungen
 - Die religiös/nationalen Hintergründe

- Religiöser Fanatismus im Nahen Osten und im israelisch-palästinensisch Konflikt
- Wasser und Frieden
- Jüdische und arabische Frauen zwischen Traditionen und 21. Jahrhundert
- Ethnische Gruppen in Israel im Übergang von Tradition zur Moderne
- Israels Jugend und ihre Zukunft
- Sozialschwache Bevölkerungsschichten in Israel
- Deutsche und Juden in Vergangenheit und heute
- Kultur, Kunst und Politik

An Seminaren können bis zu 30 Volontäre teilnehmen. Dabei wird darauf geachtet, dass sie möglichst von verschiedenen Organisationen kommen; maximal können an einem Seminar drei von derselben teilnehmen. Vorzug erhalten die Volontäre, die noch nie bei einem Seminar waren.

Unser nächstes Seminar findet im Oktober 2003 statt und steht unter dem Titel "Die aktuelle politische und soziale Lage in Israel". Es handelt sich also um das herbstübliche Orientierungsseminar. An diesem nehmen auf Grund zahlreicher Bitten von Volontären diesmal auch junge Israelis – Juden und Araber – teil; daher wird es auf Englisch abgehalten.

Als konkretes Programmbeispiel stelle ich das Programm dieses Seminars vor [leicht verkürzt um die Mahlzeiten].

"Israels gegenwärtige politische und soziale Lage "

Mittwoch

- | | |
|-------|---|
| 11.00 | Eröffnung des Seminars – <ul style="list-style-type: none">• Begrüßung• Vorstellung des Dialog-Instituts - seine Arbeit und seine Ziele• Erläuterung des Seminarprogramms |
| 11.45 | "Wer bist Du, wo kommst Du her, was machst Du? "- gegenseitiges Kennenlernen |
| 16.00 | Einführungsvortrag: "Die Auswirkungen der 'Hudna' auf die bilateralen israelisch-palästinensischen Beziehungen, auf die internationalen Beziehungen des Staates Israel" (<i>Referent vom israelischen Außenministerium</i>) |
| 19.30 | Einführungsvortrag: "Die Auswirkungen der 'Hudna' auf die bilateralen israelisch-palästinensischen Beziehungen, auf die internationalen Beziehungen der Palästinensischen Autonomie" (<i>Referent: ehem. Botschafter des Staates Israel in Finnland, zuständig für Friedensprojekte im Außenministerium</i>), |

Donnerstag

- 9.00 Vortrag "Die Auswirkungen der Wirtschaftsreformen auf die israelische Gesellschaft" (*Referent: Universitätsdozent*)
- 11.00 Fahrt nach Acco
- 13.00 Gespräch mit einem Leiter des Gemeindezentrums in Alt-Acco über "Die soziale Situation unter der arabischen Bevölkerung"
- 15.30 Gespräch mit einem Leiter des Gemeindezentrums in Acco über "Die soziale Situation unter der jüdischen Bevölkerung"
- 17.00 Rückfahrt nach Nahsholim

Freitag

- 9.30 Gespräch mit einem israelischen Journalisten und Nahostexperten über "Die aktuelle politische Lage"
- 11.30 Auswertungsgespräch des Seminars
- 12.30 Abfahrt von Nahsholim zurück zur zentralen Busstation in Haifa

Die Themen für die Seminare im nächsten Jahr lauten:

- Verschiedene Formen der Auseinandersetzung mit traumatischen Ereignissen - Shoa, Terror
- Die Stellung der jüdischen und arabischen Frauen in der israelischen Gesellschaft
- Orientierungsseminar: Die aktuelle politische und soziale Lage in Israel

Meine Hoffnung ist, zu diesen Seminaren auch Volontäre begrüßen zu können, die als ein Ergebnis dieses Seminars nach Israel gekommen sind.

Rutenberg Institute for Youth Education, Haifa

Vorgestellt von *Silvi Behm*, Mitarbeiterin in Beit Rutenberg

Seit vielen Jahren bieten wir am Beit Rutenberg Institut in Haifa Seminare für deutsche Volontäre in Israel an. Für die dreimal jährlich stattfindenden Seminare wählen wir in der letzten Zeit bewusst unpolitische Themen, denn unsere Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen, dass Themen zur Nahostpolitik, also zum Konflikt zwischen Juden und Palästinensern, die Teilnehmer polarisieren. Um einer Spaltung der Teilnehmergruppe in zwei verschiedene Lager vorzubeugen und um das

Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern, behandeln wir in unseren Seminaren Themenkomplexe aus den Bereichen Religion, Kultur, Gesellschaft oder Land und Leute. So bieten wir zum Beispiel in diesem Jahr Seminare zu folgenden Themen an:

1. „Kunst und Kultur in Israel“
2. „Die Stellung der Frau in der jüdischen und arabischen Gesellschaft“
3. „Kulturen und religiöse Minderheiten in Israel“

Wichtiger Bestandteil der Seminare sind die Vorträge von Referenten aus den unterschiedlichsten Bereichen der heutigen israelischen Gesellschaft. Die dabei aufgezeigten vielen verschiedenen Facetten des israelischen Alltagslebens führen immer zu vielen Fragen und auch intensiven Dialogen mit den Referenten. Neben dem Anhören von Vorträgen werden auch Ausflüge gemacht und Museen, Ausstellungen, Organisationen und Institute besucht. Darüberhinaus findet am ersten Abend des Seminars eine kulturelle Veranstaltung statt. So wird zum Beispiel ein Theaterspieler eingeladen oder eine Tanzlehrerin kommt, um mit den Volontären orientalische und israelische Volkstänze einzustudieren. Dies fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl, baut Hemmschwellen ab, erleichtert die Kontaktaufnahme zwischen den Volontären und dient der Entspannung von der täglichen Arbeit in den Einrichtungen. Durch diese verschiedenen Arten der Wissensvermittlung wird das Seminar dynamischer und führt zu mehr aktiver Mitarbeit. Das in den Seminaren vermittelte Wissen stellt für die Volontäre nicht nur eine persönliche Bereicherung dar, sondern ist auch von großer Bedeutung für ihre tägliche Arbeit in den Institutionen und Arbeitsstellen hier in Israel, da mit dem neu gewonnenen Verständnis und Wissen über Land und Leute kulturelle Gegebenheiten und Besonderheiten besser akzeptiert werden können und mit der Umgebung besser umgegangen werden kann.

Die Seminare dienen jedoch nicht nur als Informationsquelle, sondern sind zugleich auch eine Begegnungsmöglichkeit für deutsche Volontäre in Israel, die sich unter normalen Umständen aufgrund der teilweise großen Entfernungen zwischen den Einrichtungen nicht kennen lernen würden. Es besteht also auch die Möglichkeit zu Austausch unter den Volontären und einer Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühl.

Diese Volontärsseminare werden durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Im folgenden als Beispiel das Programm des Seminars im Januar 2004 [leicht gekürzt um die Mahlzeiten].

**Programm des Volontärseminars im Beit Rutenberg
vom 14.01.2004 bis zum 16.01.2004**

"Stellung der Frau in der jüdischen und arabischen Gesellschaft" - Leitung Silvi Behm

Mittwoch 14.01.

- 11:00h Empfangskaffee und Begrüßung durch *Silvi Behm* (Leiterin der deutschen Abteilung) und Vorstellung des Themas
anschließend: Vorstellung der Arbeit von *Wilma Strudthoff* (Auguste Victoria Stiftung)
- 14:00h Schriftstellerin *Suad Karaman* referiert über die Stellung der Frau in der arabischen Gesellschaft
- 16:30h *Daniela Shefi* erzählt über die Stellung der Frau im Judentum
- 19:30h Tanz und Gesang mit *Rutha Topol-Shoshani* - Überblick über Tanz von Frauen

Donnerstag 15.01.

- 9:15h Abfahrt zur Dachorganisation „Isha-Le-Isha“ (Frau-für-Frau)
- 9:30h Besuch bei „Isha-Le-Isha“, die verschiedene Hilfsangebote für Frauen in Not anbietet
- 12:30h Fahrt nach Daljat El Carmel (Drusendorf) mit Besuch und Mittagessen in einer drusischen Familie und Gespräch mit 2 Generationen (religiöse Mutter – *Abir Chason* - und moderne Tochter – *Haim Chason*)
anschließend: drusische Musik
- Abends Zeit zur freien Verfügung

Freitag 05.09.

- 9:15h Workshop und Gruppenarbeit zum Thema mit *Wilma Strudthoff und Silvi Behm*
- 11:15h Auswertung des Seminars
- Abreise

Änderungen im Programm sind möglich. Die TeilnehmerInnen werden gebeten, einen Auswertungsbogen für den Bericht an das Bundesjugendministerium in Berlin auszufüllen.

Rahmenbedingungen und Finanzierungsmöglichkeiten

Kinder- und Jugendplan des Bundes –

Fördermöglichkeiten für einen Freiwilligendienst in Israel

Barbara Wurster, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,
Referat Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Verschiedene Arten eines Freiwilligenjahres

Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) existiert jetzt seit fast 40 Jahren; das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) nun auch schon seit 10 Jahren. Und seit den letzten Jahren gibt es auch das FSJ im kulturellen Bereich sowie das FSJ im Bereich Sport.

Auch im außereuropäischen Ausland kann ein anerkannter Freiwilligendienst nach dem neuen FSJ-Gesetz vom Juni 2002 geleistet werden, ebenso wie Ausländer aus der ganzen Welt ein FSJ in Deutschland leisten dürfen. Voraussetzung ist, die Stelle im Ausland arbeitet mit einem deutschen Träger zusammen, der seinen Sitz im deutschen Inland hat und dort im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen anerkannt ist (s.u.).

Zur Zeit gibt es in den oben genannten Diensten insgesamt mehr als 20.000 junge Freiwillige, davon werden über 15.000 Einsatzstellen aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes mit unterstützt, über 3.000 neue Einsatzstellen wurden für anerkannte Kriegsdienstverweigerer neu geschaffen. Diese erhalten unter gewissen im Zivildienstgesetz geregelten Voraussetzungen Finanzmittel des Bundesamtes für Zivildienst.

Die mehrmalige Ableistung eines FSJ/FÖJ und die Ableistung sowohl eines FSJ als auch eines FÖJ sind nicht zulässig.

Voraussetzungen für die Bewerbung als FSJ-Einsatzstelle - allgemein

FSJ und FÖJ sind gesetzlich geregelt und können unter bestimmten Voraussetzungen – in Bezug auf die Kosten der gesetzlich vorgeschriebenen pädagogischen Begleitung - durch den Bund aus KJP-Mitteln gefördert werden.

Die Jugendlichen gehen mit den Trägern ein ordentliches Vertragsverhältnis ein, der Versicherungsschutz ist gewährleistet und es muss für eine pädagogische Begleitung gesorgt werden. Insbesondere müssen laut FSJ-Gesetz im Rahmen der pädagogischen Begleitung mindestens 25 Seminartage gesichert sein.

FSJ für ausländische Interessierte

Bei anerkannten Trägern / Einsatzstellen in Deutschland können auch Freiwillige aus dem Ausland einen Dienst nach dem FSJ-Gesetz leisten. Von den geschätzten 20.000 Freiwilligen in den gesetzlich geregelten Freiwilligendiensten in Deutschland sind schätzungsweise rund 10% ausländische FSJ-Teilnehmende.

Mit der Zentralen Wohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland wurde diesen Sommer ein Modellprojekt des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gestartet, das den Einsatz israelischer Freiwilliger in deutschen jüdischen Gemeinden ermöglichen wird. Es wird darüber hinaus überlegt, wie sich Möglichkeiten einer verstärkten Teilnahme israelischer Jugendlicher an anderen Einsätzen im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres oder eines Freiwilligen Ökologischen Jahres in Deutschland ausbauen lassen. Hier gibt es auch bei den bereits anerkannten Einsatzstellen Bereitschaft der Aufnahme israelischer Freiwilliger. Das Bundesministerium ist auch hier im Gespräch mit der Zentralen Wohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, die wiederum im direkten Kontakt mit dem israelischen Wohlfahrtsministerium steht.

FSJ im Ausland

Mit der Gesetzesänderung ist jetzt auch der Einsatz von deutschen Freiwilligen im außereuropäischen Ausland möglich.

Die Förderung aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes beträgt 92.- € pro Auslands-Einsatzstelle / pro Monat – für die pädagogische Begleitung, bzw. höchstens 421,50 Euro für neue Einsatzstellen für anerkannte Kriegsdienstverweigerer (nach § 14c ZDG).

Voraussetzungen für die Beantragung:

Grundsätzlich muss eine deutsche Entsendeorganisation Träger der Maßnahme sein und die Gelder über einen bundesweiten Träger-/Dachverband beim BMFSFJ beantragen. Im Falle der Schaffung neuer Einsatzstellen für anerkannte Kriegsdienstverweigerer kann ein Antrag beim Bundesamt für Zivildienst gestellt werden.

Die Entsendeorganisation muss in jedem Falle als *gemeinnütziger Träger* anerkannt sein. Über die Zulassung eines Trägers des Freiwilligen Sozialen Jahres im Ausland entscheidet die zuständige Landesbehörde.

Ferner muss die *pädagogische Begleitung* von 25 Seminartagen gesichert sein. Dabei müssen die vorbereitenden und die nachbereitenden Bildungsseminare in der Bundesrepublik Deutschland stattfinden – normalerweise auch die Zwischenseminare. Inwieweit die stattfindenden Seminare bei Dialog und Beit Rutenberg als Zwischenseminare anerkannt werden können, wäre zu klären.

Soweit die Seminare aus den Sondermitteln „Deutschland-Israel“ des KJP mitfinanziert werden, ist eine zusätzliche Förderung aus KJP-Mitteln nicht möglich, da Doppelförderungen zu vermeiden sind.

Unterkunft, Verpflegung und ein angemessenes Taschengeld werden im Rahmen eines FSJ nach dem FSJ-Gesetz gewährt, so wie dies auch vom israelischen Wohlfahrtsministerium vorgesehen ist.

Während der Einsatzzeit muss der Träger einen Ansprechpartner zur Begleitung zur Verfügung stellen.

Die Aufenthaltsdauer beträgt mindestens sechs höchstens 12 Monate.

Freiwillige bis zum Alter von 26 Jahren können nach dem FSJ-Gesetz oder FÖJ-Gesetz gefördert werden.

Soziale Absicherung:

Der Status des FSJ ist durch das Gesetz gesichert. Die Freiwilligen sind also insbesondere sozial abgesichert. Sie erhalten Versicherungsschutz für den Krankheits- und Pflegefall ebenso wie ihre Eltern Kindergeld und Kinderfreibeträge erhalten.

Zudem wird die Zeit des Freiwilligendienstes unter Umständen auch in der gesetzlichen Rentenversicherung für die Altersversorgung angerechnet.

Der Umgang mit Freiwilligen ohne Entsendeorganisation ist gesetzlich nicht geregelt. Daher besteht hier in der Regel kein Anspruch auf Kindergeld.

FSJ und FÖJ – als Ersatzdienst für den Zivildienst

Der Einsatz im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres im Ausland nach dem FSJ-Gesetz dauert in der Regel zwei Monate länger als der Zivildienst.

Annerkannte Kriegsdienstverweigerer, die nach dem neuen Freiwilligengesetz ein FSJ / FÖJ absolvieren, werden nicht zum Zivildienst herangezogen.

Aktionsprogramm JUGEND der Europäischen Union

Mireille Gras, Nationalagentur JUGEND, Bonn

Im Programm JUGEND gibt es fünf Aktionen, d.h. fünf verschiedene Förderprogramme für den internationalen Jugendaustausch. Die Fördergelder stellt die Europäische Union zur Verfügung. Neben der Förderung europäischer (multilateraler) Begegnungen gibt es die Möglichkeit der Drittländer-Förderung; hier zählt Israel zu den Mittelmeer-Staaten und kann hierunter in die Förderung aufgenommen werden.

Für den Freiwilligendienst ist die Aktion 2 von Interesse (Europäischer Freiwilligendienst, kurz: EFD). Auch hier wird Israel als Drittland mitberücksichtigt, so dass Fördermöglichkeiten für einen Freiwilligeneinsatz in Israel über dieses Programm bestehen.

Aktion 2: Europäischer Freiwilligendienst (EFD)

Kurz- und langfristige Freiwilligendienste von Jugendlichen, die bei Dienstbeginn zwischen 18 und 25 Jahre alt sind, können gefördert werden. Die Zeitspanne für den Aufenthalt beträgt drei Wochen bis 12 Monate – für dreiwöchige bis sechsmonatige Einsätze werden verstärkt benachteiligte Jugendliche gefördert.

Es muss eine Entsendeorganisation sowie eine Aufnahmeorganisation geben.

Die Förderung umfasst 100% Reisekosten, Festbeträge für die Projektdurchführung (inklusive Sprachkurs), die Begleitung und ein Taschengeld (s.u.).

Ein EFD-Projekt

- findet in einem anderen Land statt,
- dient keinem Gewinnzweck und ist unentgeltlich,
- ist gemeinnützig,
- ist zeitlich begrenzt,
- ist kein Ersatz für Wehrdienst oder Zivildienst,
- ist kein Ersatz für einen bezahlten Arbeitsplatz
- und hat eine wöchentliche Dienstzeit zwischen 30 und 35 Stunden.

Allgemeine Bedingungen

- Klar definiertes pädagogisches Ziel des Dienstes
- Vorbereitung, Begleitung und intensive Nachbereitung des Dienstes
- Pädagogisches Begleitprogramm für Freiwillige
- Kooperation zwischen 1 Entsendeorganisation und 1 Aufnahmeprojekt

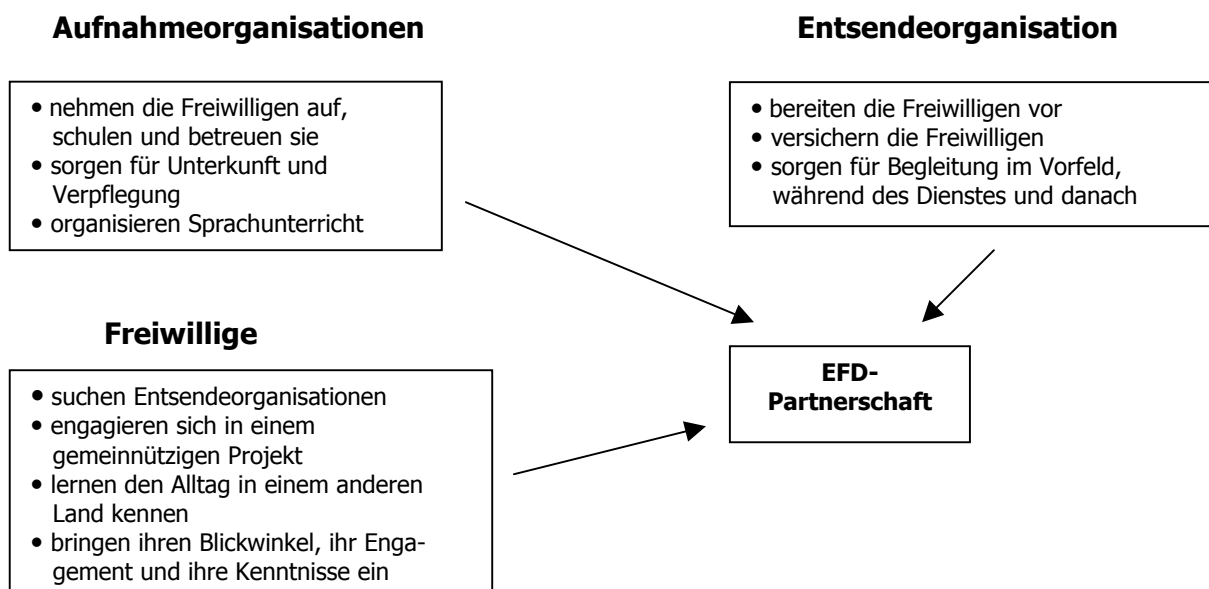
- Mit Programmländern, Euro-Med-Ländern (hier auch Israel) und Drittländern muss immer mind. 1 EU-Land beteiligt sein.
- Freiwillige dürfen nicht zur Unterstützung anderer EFD-Projekte eingesetzt werden.

Neben nationalen Förderprioritäten den Jugendlichen - nichtdeutsche Staatsbürgerschaft, Haupt-/Realschulabschluss, etc. – sowie die Thematik – z.B. Einsatz in Projekt der Jugendarbeit, Jugendinformation - betreffend gibt es bestimmte nationale Förderprioritäten für die Drittländer. Hier haben die Projekte mit Ländern aus dem Euro-Med-Bereich, GUS oder Südosteuropa eine hohe Priorität.

Themen und Aktionsbereiche

- Betreuung von Jugendlichen
- Aktivitäten für Kinder
- Behinderte oder arbeitslose Menschen
- Flüchtlingsbetreuung
- Unterstützung von Obdachlosen oder Kranken
- Alte Menschen
- Aktivitäten zur Bekämpfung von Diskriminierung
- Kulturelle Aktivitäten
- Umweltschutz

Die EFD-Partnerschaft



Freiwillige erhalten im Rahmen des EFD

- Vorbereitung
- Einführungstraining
- laufende Schulung
- Sprachunterricht
- Persönliche, pädagogische Betreuung
- Versicherung (Krankheit, Rückführung im Krankheits- und Todesfall, Invalidität, Haftpflicht)
- Taschengeld
- Unterkunft und Verpflegung
- Zwischentreffen
- Zertifikat
- Nachbereitung

Förderfähige Kosten

Entsendeorganisation:

Internationale Reisekosten der Freiwilligen: 100%

Vorbereitung, Begleitung und Auswertung: 600 EUR + 20 EUR pro Dienstmonat

Aufnahmeorganisation:

Taschengeld der Freiwilligen: Gemäß Länder-Index

Betreuung, Sprachkurs, Transportkosten vor Ort, Unterbringung, Verpflegung, Verwaltung:

600 EUR + 300 EUR pro Dienstmonat

EFD-Einführungstraining: max. 600 EUR pro TN für ein mindestens zehntägiges Training

Beide Stellen:

Außergewöhnliche Kosten, zusätzliche Trainings oder Betreuung, Visakosten, Impfungen etc.:

bis zu 100%

Antragstellung für Drittländerprojekte

Den Antrag stellt die koordinierende Organisation für alle Aktivitäten (Gesamtantrag) an die eigene Nationale Agentur. Hier ist darauf hinzuweisen, dass es für ein Projekt in Israel

einfacher ist, als Aufnahmeorganisation den Antrag zu stellen, da auf israelischer Seite bisher weniger Anträge vorliegen und daher die Förderung wahrscheinlicher ist. Die Entscheidung über die Förderung, der Vertrag und die Förderung gehen über die EU-Kommission.

Zu betonen ist nochmals, dass die Arbeit / das Projekt gemeinnützig sein muss, um in die Förderung aufgenommen zu werden.

Antragstermine

Art der Maßnahme	Antragsfrist	Projektbeginn	Antrag an	Entscheidung durch
Projekte mit Drittländern (kurz- und langfristig)	1. Februar	Zw. 01.07. & 31.12.	Nationalagentur	EU-Kommission
	1. Juni	Zw. 01.11. & 30.04.	JUGEND für	
	1. November	Zw. 01.04. & 30.09.	Europa	

Weitere Infos finden Sie unter: www.webforum-jugend.de

Einsatzort Israel - Gefahr oder Bereicherung?

Blitzlichter auf die aktuelle Situation der Freiwilligenarbeit in Israel

André Gebauer, Deutsche Botschaft Israel

Deutsche Volontäre leisten seit vielen Jahren eine wichtige Arbeit in Israel. Die Motivationen, diese Arbeit gerade in Israel zu leisten, sind von Organisation zu Organisation und auch unter den Freiwilligen verschieden. Eines haben aber alle gemein – die Volontäre werden von vielen Einrichtungen dringend benötigt und sind dort immer willkommen.

In Spitzenzeiten haben über 1000 deutsche Volontäre in Israel gearbeitet. Manche bleiben für ein paar Monate, andere wollten am liebsten gar nicht mehr weg. Seit dem Ausbruch der zweiten Intifada hat sich das Bild leider gewandelt. Hauptgrund war und ist die Sicherheitslage in Israel und die Wahrnehmung dieser Lage in Deutschland (dazu s.u.). Derzeit sind nach unseren Schätzungen noch etwa 100-150 deutsche Volontäre in Israel. Hierbei können wir natürlich nur die zählen, die sich auch bei uns melden. Die verbliebenen Volontäre sind meist von größeren Entsendeorganisationen nach Israel geschickt und werden vor Ort durch einen Repräsentanten der Organisation betreut. Dies ist aus meiner Sicht der Hauptgrund, warum diese Freiwilligen noch da sind! Auch zum Thema Betreuung und Vorbereitung später noch einige Anmerkungen.

Wenn ich mit Volontären zusammentreffe, so habe ich fast immer den Eindruck, dass sie sich in Israel wohl fühlen und es keine gravierenden Probleme gibt. Im Vorfeld dieser Veranstaltung hatte ich die Volontäre angeschrieben und gebeten, mich über Probleme und Wünsche zu informieren, damit ich das hier einbringen kann. Ich habe nur positive Reaktionen erhalten.

Über die Wichtigkeit der Volontäreinsätze in Israel, gerade im Hinblick auf die Geschichte, wird in diesen Tagen sicherlich noch einiges gesagt werden. Meine Erfahrung zeigt allerdings, dass diese Tätigkeit in der israelischen Öffentlichkeit, insbesondere unter Jugendlichen, kaum bekannt ist oder wahrgenommen wird. An diesem Punkt sollten wir noch gemeinsam arbeiten, denn die Freiwilligenarbeit ist einer der wichtigsten Beiträge zur Verständigung zwischen Israel und Deutschland – und das – jenseits der großen Politik. Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, dass man mit israelischen Schulen in der jeweiligen Region vereinbart, dass Freiwillige von Zeit zu Zeit sich, ihre Arbeit und Deutschland vor Schulklassen vorstellen. Hier sollte man versuchen, mit den jeweiligen israelischen Stellen, z.B. dem Erziehungsministerium, in Kontakt zu kommen.

Nun einige Bemerkungen zur Sicherheitslage:

Wichtig ist aus meiner Sicht die Feststellung, dass sich die Lage für jemanden, der in Israel lebt, anders darstellt als für jemanden, der in Deutschland Nachrichten sieht. Die Nachrichten vermitteln ja meist nur die Bilder von Anschlägen und militärischen Handlungen, der Alltag in Israel und der Palästinensischen Autonomie wird ausgeblendet. Ich glaube auch nicht, dass der normale Alltag glaubwürdig durch die Presse vermittelt werden kann, weil man sich hier eine solche Situation gar nicht vorstellen kann und die Berichte folglich auch nicht nachvollziehen kann.

Die Mehrzahl der Volontäre hat mir auch berichtet, dass sie sich nicht gefährdet fühlen, allerdings der Druck aus der Heimat wächst, da Freunde und Angehörige verständlicherweise Angst haben. Daher fällt auch vielen potentiellen Kandidaten derzeit eine Entscheidung für den Dienst in Israel nicht leicht. Gleichwohl darf man nicht aus den Augen verlieren, dass es wirklich eine Gefährdung gibt, und ich kann nur davor abraten, jemanden dazu zu überreden, nach Israel zu kommen, der Bedenken hat. Diese Entscheidung muss jeder für sich treffen.

Hier kann nur eine gute und intensive Vorbereitung auf das Auslandsjahr und eine Betreuung vor Ort helfen, ein möglichst realistisches Bild von der Lage zu vermitteln. Einen wirklichen Anstieg der Anzahl der Volontäre wird man wohl erst verzeichnen können, wenn sich die Sicherheitslage entscheidend verbessert - alles andere ist aus meiner persönlichen Sicht illusorisch.

Die Botschaft ist bemüht, in Zusammenarbeit mit den Entsendeorganisationen die Volontäre bestmöglich zu betreuen. Bedingung ist allerdings, dass sich diese bei uns melden und an einer Zusammenarbeit interessiert sind.

Der letzte Irakkrieg und die damit verbundene Lage in Israel hat gezeigt, dass bei allen Organisationen mit guter Betreuung kaum ein Volontär seinen Aufenthalt abgebrochen hat. Andere Volontäre fühlten sich im Stich gelassen und nicht betreut und haben sich für die Ausreise entschieden, da sie sich nicht auf ihren Entsender verlassen wollten.

Zur Betreuung gehört nach meiner Ansicht auch, dass sich die Entsender immer wieder die Einsatzstellen, die damit verbundenen Lebensbedingungen und die Arbeitsaufgaben anschauen. An diesen Punkten hängt das Wohlbefinden der Volontäre in erheblichem Maße - Kritiken der Volontäre sollte immer nachgegangen werden, schon um unnötige Spannungen zu vermeiden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die finanzielle Ausstattung der Volontäre. Um gerade diese Situation etwas zu verbessern, ist die Botschaft bemüht, eine Befreiung der Volontäre von Fahrgeldern für öffentliche Verkehrsmittel zu erreichen. Hier steht aber die Antwort des zuständigen Ministeriums noch aus.

Immer wieder kommt es auch zu Problemen bei der Visaerteilung für Volontäre. Die Idealvorstellung - Erteilung von Jahresvisa vor der Einreise durch die Israelische

Botschaft - konnten wir bisher noch nicht durchsetzen. Wir arbeiten aber weiter daran und haben unseren Partnern im Innenministerium zu verstehen gegeben, dass sich nicht nachvollziehbare Visaentscheidungen oder andere bürokratische Probleme schnell herumsprechen und die Motivation, nach Israel zu kommen, weiter vermindern.

Abschließend möchte ich sagen, dass Jugendliche einen Israelaufenthalt als Chance sehen sollten, ganz persönlich an der Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Israel mitzuwirken. Sie werden in ihrer Zeit viel lernen und haben die Möglichkeit, anderen auch viel zu vermitteln.

Blitzlichter auf die aktuelle Situation der Freiwilligenarbeit in Israel

Dina Lutati, Wohlfahrtsministerium Israel

Ich freue mich sehr über die willkommene Initiative, dieses Seminar durchzuführen, das unter dem Thema steht, ob die Freiwilligenarbeit in Israel eine Gefahr oder eine Bereicherung darstellt. Mir bietet sich hierbei nicht nur die Gelegenheit, den Menschen, mit denen ich zusammenarbeite, persönlich zu begegnen, sondern auch mit ihnen zusammenzusein.

Liebe Freunde, im Namen meines Landes und des Sozialministeriums sowie auch im Namen der Menschen, denen Eure Hilfe und Unterstützung so viel Gutes tut und ihnen so viel gibt, möchte ich Dank sagen. Der Staat Israel bringt Euch die höchste Achtung entgegen!

Liebe Freunde, Israel und Deutschland verbindet eine langjährige Tradition der Freiwilligenarbeit. Im Rahmen meiner Tätigkeit habe ich erkannt, dass die Arbeit der freiwilligen Helfer aus Deutschland sowohl quantitativ als auch qualitativ die aller anderen übertrifft. Gott segne Euch hierfür und gebe Euch viel Kraft.

Leider hat seit der Intifada die Zahl der Freiwilligen erheblich abgenommen. Im August im Jahr 2000 waren 2000 Freiwillige in den verschiedenen Einrichtungen tätig, heute sind es 376, 90% von diesen sind aus Deutschland. Ich bin jedoch optimistisch, was die Zukunft anbetrifft. Ich glaube, dass Freunde wie Ihr auch in schweren Zeiten immer mit uns sein werden und Ihr uns Eure Hand zur Hilfe ausstreckt.

Im Seminar hier wurde das Thema angesprochen, ob die Freiwilligenarbeit in Israel eine positive Erfahrung ist; ich bejahe diese Frage. Israel ist ein Land voll sprudelnder Dynamik, interessant und demokratisch. Die Kombination von Menschen aus Orient und Okzident in einem modernen Staat erzeugt eine ganz besondere Mischung. Gesundheits- und Sozialleistungen, High-Tech Industrie, Wissenschaft und Technologie sind hochentwickelt. Die Menschen sind leidenschaftlich, auch in ihrer Sympathie. Ein kleines und junges Land, das sich mit zahlreichen Problemen auseinandersetzen muss: Wirtschaft, Sicherheit, Neueinwanderer, Arbeitslosigkeit, Terror.

Zu unserem großen Leidwesen ist die Welt kein so sicherer Ort, wie es scheinen mag. Terror befindet sich überall, wir sehen es täglich. Wo ist man eigentlich noch sicher? Wenn sich allorts terroristische Gruppierungen finden, kann ich Eltern verstehen, die Angst haben, ihre Kinder in unsere Region kommen zu lassen. Doch wir halten zusammen, geben der Bedrohung des Terrors nicht nach und bewahren die langjährige Tradition und Verbindung zwischen Deutschland und Israel.

Im Rahmen meiner Funktion ist es meine Aufgabe, allen Beteiligten möglichst gerecht zu werden, wobei die Freiwilligen stets im Zentrum stehen. Und hier gehen wir keine Kompromisse ein. Ich bin sozusagen das Bindeglied zwischen den Einrichtungen: der Entsendeorganisation, den Einsatzstellen, den Freiwilligen und dem Ministerium. Mein

Amt sehe ich als wichtige Berufung an. Die Arbeit erfordert Herz und Sensibilität, Verstand und Entscheidungsfähigkeit. Ich danke Gott dafür, mit diesen phantastischen Freiwilligen arbeiten zu dürfen. Ich liebe sie.

Nun möchte ich Euch noch einige Fakten berichten:

Heute arbeiten 376 Freiwillige in Israel; 90% davon sind aus Deutschland und leisten hier ihren Zivildienst, doch es gibt auch ältere Freiwillige, wobei die Tendenz dahin geht, über fünfzigjährige Freiwillige aufzunehmen. Die Freiwilligen sind auf 45 Institutionen verteilt, die Mehrzahl kommt für ein Jahr oder länger, wir nehmen jedoch auch Studenten für Praktika auf. Im Sommer erwarte ich 14 Studenten von der Universität Hildesheim für drei Monate, und wir sind an weiteren interessiert.

Das Sozialministerium veranstaltet jährlich ein offizielles Zusammentreffen für Freiwillige. Jedoch leidet das Sozialministerium unter dem zu knappen Budget, weshalb dieses Jahr keine Jahresfeier abgehalten wurde. Ich habe darum einen Plan entwickelt, um Unterstützung zu suchen, damit wir mit unserem so wichtigen und guten Werk der freiwilligen Helfer aus dem Ausland im Dienste der sozialen Einrichtungen weitermachen können.

Vom Innenministerium wurden mir Aufenthaltsgenehmigungen für bis zu 24 Monaten bewilligt. Dieses Jahr erhielten die Freiwilligen ihre Aufenthaltsgenehmigungen gemeinsam, d.h. die großen Organisationen haben die Pässe eingesammelt und mit einem Vertreter der Organisation sind alle Visa eingeholt worden, so dass sich nicht jeder Freiwillige persönlich um die Aufenthaltsgenehmigung kümmern musste, sondern dies kollektiv erledigt wurde. In Anbetracht der guten Erfahrung, die wir damit gemacht haben, scheint dieser Weg der beste zu sein, um Aufenthaltsverlängerungen entweder mittels der Organisation oder der Einsatzstelle zu erwirken.

Das Sozialministerium misst der Arbeit der Freiwilligen aus dem Ausland und dem gesamten Projekt aus mehreren Gründen große Bedeutung bei:

1. die Pflege der Beziehungen zwischen Israel und Deutschland
2. Die Freiwilligen bringen ihre andere Kultur und Mentalität ein, was sich äußerst positiv auf die Atmosphäre vor Ort auswirkt.
3. Es gibt Aufgaben, die wegen ihres besonderen Charakters nur Freiwillige durchführen können, weil sie einen besonderen Touch und persönliche Toleranz erfordern, die über die der Fachkräfte hinausgeht.
4. Die Freiwilligen verfügen über ausgesprochen hohe Motivation und Hilfsbereitschaft; sie sind sensibel, können zuhören und gehen auch gemeinsam mit den Patienten aus.

5. Die Freiwilligen haben eine angenehme und beruhigende Ausstrahlung und werten durch ihre Mitarbeit die jeweilige Einrichtung auf, ganz abgesehen von der großen Hilfe, ohne die es undenkbar wäre, die Arbeit zu bewältigen.
6. Die Freiwilligen schenken den Patienten eine bessere Lebensqualität.

Unsere Aufgabe besteht darin, gemeinsam mit Euch die Freiwilligenbewegung zu stärken und hilfsbedürftigen Menschen das Leben lebenswerter zu machen, ohne Unterschied von Religion, Nationalität oder Hautfarbe. Ihr, werte Organisationen und werte Freiwillige, leistet aktiv einen wichtigen Beitrag für eine bessere Welt.

Ich glaube fest daran, dass die Freiwilligen aus Deutschland Gesandte des guten Willens sind, mit deren Hilfe wir die Brücke zu einer besseren Gesellschaft errichten werden, für den Frieden in unserer Region und weltweit. Und Euch, ConAct, gilt mein besonderer Dank für all Eure Aktivitäten!

Anmerkung von Dina Lutati zum Zeitpunkt der Erstellung der Dokumentation im März 2004:

Über mich persönlich möchte ich Euch erzählen, dass ich eine schwere Zeit durchgemacht habe und mich aus persönlichen Gründen den Freiwilligen nicht genügend widmen konnte, was sich vor Ort bemerkbar gemacht hat, obwohl ich gelegentlich Gruppen bei mir zuhause zum Essen oder zum Kaffee eingeladen habe. Ich hoffe, bald wieder fit zu sein und mit der gewohnten Energie arbeiten zu können.

Herzlich,

Dina Lutati

Ergebnisse der Umfrage unter Freiwilligen im April/ Mai 2003

Dominik Ringle, Institut für Sozialforschung, Informatik und Soziale Arbeit Berlin

„Es ist alles eine Frage der Relation ...“ – Eindrücke deutscher Volontäre in Israel

1 Vorbemerkungen

Als ich am 14. März 2003 mit – zugegeben – etwas mulmigen Gefühlen im Flugzeug Richtung Tel Aviv unterwegs war, hatte ich noch nicht im Sinn, eine Befragung wie die, deren Ergebnisse ich im Folgenden vorstellen möchte, durchzuführen. (...)

Ich hatte während meines Aufenthaltes die Gelegenheit, unmittelbar vor dem Beginn des Irak-Krieges - als Ungewissheit, Unsicherheit und Angst wohl am größten waren - und auch nach Beginn der Kampfhandlungen mit einigen deutschen Volontären über ihre Erlebnisse, Empfindungen und Motivationen zu sprechen. Die Erkenntnisse dieser Gespräche und der Austausch mit Silvi Behm (Beit Rutenberg) und Günter Zenner (Kfar Tikva) waren der Anlass, eine kurze Befragung vorzubereiten, um die Situation deutscher Volontäre zu dieser Zeit in Israel zu erfassen.

Um es vorwegzunehmen:

- Bei der Befragung handelt es sich lediglich um ein „Blitzlicht“ auf die aktuelle Situation, d.h. im Zeitraum April/Mai 2003.
- Die Ergebnisse spiegeln in erster Linie die subjektiven Einschätzungen der Volontäre wider.
- Die befragten Volontäre repräsentieren nur eine kleine Auswahl aus der Vielzahl an unterschiedlichen Projekten, Trägern und Organisationen. Die Befragung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.
- Die Befragung liefert einen ersten Eindruck der Situation von Volontären in Israel. Um fundierte Kenntnisse zu erlangen, müsste sie aber konkretisiert und vertieft werden.

Die Befragung kann aber, gerade vor dem Hintergrund der damaligen Ergebnisse, wichtige Hinweise für die Arbeit im Rahmen der Freiwilligendienste in Israel geben.

2 Ergebnisse

2.1 Stichprobe

Insgesamt wurden 27 Fragebögen ausgefüllt.⁴ Von den 27 Fragebögen wurden 17 von Männern und 10 von Frauen beantwortet. Der Altersdurchschnitt beträgt 32,3 Jahre. Von

⁴ Nach Schätzungen der deutschen Botschaft in Israel waren zum Zeitpunkt der Befragung ca. 100-200 Volontäre aus Deutschland in Israel.

den 27 Volontären waren ca. 60% im Alter zwischen 19 und 24 Jahren, 18% zwischen 30 und 36 Jahren und 22% waren 42 Jahre und älter. Zwei Personen waren bereits über 60 Jahre alt.

2.2 Arbeitsplatz und Aufgaben

Als Sendeorganisationen und Einsatzorte wurde eine Vielzahl von Trägern und Einrichtungen genannt, die im Rahmen der Freiwilligenarbeit in Israel aktiv sind. Bei den von den Volontären genannten Aufgaben stehen an erster Stelle die Pflege, Betreuung und Begleitung von behinderten, alten oder kranken Menschen mit 18 Nennungen, was ungefähr zwei Drittel der Befragten ausmacht. Die Tätigkeiten werden sowohl in Form von Einzel- als auch Gruppenarbeit durchgeführt. Hausmeisterliche Tätigkeiten wurden viermal angegeben. Der Besuch bei älteren Menschen, Büroarbeit, Lagerarbeit und –organisation wurden zweimal genannt, theologische Arbeit und Küchendienst je einmal. Ein Volontär sah sich selbst als „Mädchen für alles“. Die Arbeit mit und der Kontakt zu Überlebenden des Holocaust wurden explizit sechsmal angegeben.

2.3 Motivation

Ungefähr 40% der Volontäre nannten als Hauptmotivation, nach Israel zu gehen, ihr Interesse, eine andere Kultur und Mentalität kennen zu lernen. Fünf Volontäre kamen aufgrund früherer Erfahrungen und Besuche wieder nach Israel. Drei nannten speziell den Zivildienst als Begründung, einer wollte während seines Einsatzes in Israel Hebräisch lernen, einer suchte eine „*sinnvolle Aufgabe für seinen Ruhestand*“ und wieder ein anderer wollte sich in Israel „*der deutschen Vergangenheit stellen*“. Wiedergutmachung für die deutsche Geschichte wollten ebenfalls drei Volontäre leisten.

Häufig wurden auch christlich-religiöse Motive für die Arbeit in Israel genannt. Dabei muss unterschieden werden zwischen der Motivation aus:

- dem reinen christlichen Glauben (3 Nennungen);
- einer starken Liebe zu Israel, die aus dem christlichen Glauben abgeleitet und mit Bibelziten belegt wird (8 Nennungen, was ca. 30% der Volontäre ausmacht); „*Jes 40,1: ‚Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.‘ Ich habe Vergebung, Frieden und Heil in Jesus Christus gefunden. Er ist mein Heiland und der König der Juden! Er ist der Sohn Gottes, des Gottes Israel, darum liebe ich dieses Volk.*“
- dem Gehorsam gegenüber Gott (3 Nennungen);
- einer aus der Bibel abgeleiteten Pflicht zur Wiedergutmachung bzw. zum Trösten (4 Nennungen).

Schon an dieser Stelle kristallisiert sich eine Gruppe von Volontären mit „christlicher Motivation“ heraus (8 Personen), die auch die folgenden Fragen mit ähnlichen Begründungen beantwortet und die sich damit wesentlich vom Rest der Gruppe unterscheidet.

2.4 Subjektive Sicherheit

Auf die Frage, ob man sich in Israel sicher fühlt, antworteten 20 Volontäre mit einem uneingeschränkten „ja“, drei mit „im Prinzip ja“ und vier Personen mit „mehr oder weniger“ bzw. „jein“. Als Gründe für diese Einschätzungen wurde sechsmal benannt, dass Sicherheit durch eine subjektive Einschätzung und Gefühlslage geprägt wird („*in meiner Umgebung ist noch nichts passiert*“; „*Angst bringt nichts.*“). Sechsmal wurde angegeben, dass die Wahrscheinlichkeit für Anschläge im Verhältnis zu anderen Risiken z. B. im Straßenverkehr gering ist und somit auch kein Grund zu besonderer Beunruhigung vorliegt. Die Präsenz von Sicherheitspersonal (Polizei, Militär, Wachdienste) wurde viermal als Begründung erwähnt. Die (scheinbare) Normalität des Alltags diene zweimal als Begründung. Sechs Volontäre fühlten sich ausschließlich sicher, weil sie sich von Gott behütet fühlen: „*Israel ist Gottes Augapfel, wer ihn antastet, tastet Gott an. Gott wird sein Volk behüten und die, die sein Volk lieben.*“ Drei Volontäre fühlen sich in Israel sogar sicherer als in Deutschland, denn „*... der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. Also bin ich sicher hier.*“

2.5 „Kriegs-Erlebnisse“

Des Weiteren wurde nach den konkreten Erlebnissen vor, während und unmittelbar nach dem Beginn des Irak-Krieges gefragt. Die Volontäre haben diese Lage sehr unterschiedlich erlebt, deshalb sollen im Folgenden einige Passagen exemplarisch die Stimmung beschreiben. Dabei lassen sich vier Hauptrichtungen unterscheiden, wie auf verschiedene Weise versucht wurde, mit dieser für sie neuen Situation umzugehen:

A. Legitimation durch Information

F: Wie hast Du die Zeit vor der Irak-Krise erlebt? A1: „*Als bedrückend. Weil keiner so richtig wusste, was kommen würde, und sich viele Fragen aufgeworfen haben, die erst mit dem Beginn des Kriegs gelöst wurden, wie zum Beispiel, ob es möglich ist, in Israel zu bleiben. Im Grunde habe ich nur auf den ersten Angriff gewartet. Die deutsche Botschaft hat Stress gemacht und die Leute durch zum Teil auch völlig unnötige und sich widersprechende Aussagen verrückt gemacht, hält sich aber komischerweise seit dem Ausbruch sehr bedeckt. Und es wurden für uns Volontäre sämtliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Was schon ein eigenartiges Gefühl war, plötzlich Übungen mit Gasmasken zu machen. Habe die Lage aber irgendwo auch nie für ernst bedrohlich gehalten.*“ F: Hat sich dann etwas geändert? A1: „*Ich bin entspannter und erleichtert, in Israel geblieben zu sein und zu können. Und verschärfte Instruktionen von zu Hause, nicht in Großstädte oder Westbank und Gazastreifen zu fahren.*“ F: Was waren deine Erlebnisse beim Beginn des Irak-Krieges? A 1: „*Eigentlich geschah nichts Außergewöhnliches. Wir saßen vor dem Fernseher und haben uns die Bilder angeschaut, das Telefon im Volontärshaus hat alle fünf Minuten geklingelt, weil besorgte Verwandte aus Deutschland angerufen haben, israelische Kampffjets sind wie wild den gesamten Tag über (...) (uns) geflogen, wir mussten für ein paar Tage für den Ernstfall (...) (hier) bleiben, um mithelfen zu können, aber im Grunde ging alles weiter wie zuvor. Ich kann nicht sagen, dass der Irakkrieg was an unserer Situation geändert hat.*“ Deutlich werden

hier die angespannte Lage vor Beginn der Kampfhandlungen und die Unsicherheit, was zu tun sei, beschrieben ebenso, wie die Hoffnung durch die deutsche Botschaft bzw. über Medien an geeignete Information als Entscheidungsgrundlage für eigenes Handeln (Bleibe ich in Israel?) zu gelangen. Diese Anspannung löste sich etwas, nachdem der Krieg (endlich) begonnen hatte.

B. Religiöser Rückhalt

F: Wie hast Du die Zeit vor der Irak-Krise erlebt? A 2: *„Ich wusste, ich bin hier, weil Gott mich hier haben will. Lebe ich, diene ich dem Herrn, sterbe ich, gehe ich zu IHM.“* F: Hat sich dann etwas geändert? A 2: *„Nein!“* F: Was waren deine Erlebnisse beim Beginn des Irak-Krieges? A 2: *„keine besonderen.“* Die religiöse Motivation bot diesem Volontär eine Art Schutz, mit dem sich das „Weltgeschehen“ und eventuell daraus abzuleitende Ängste und Unsicherheiten relativieren.

C. Projektion auf andere Sachverhalte

F: Wie hast Du die Zeit vor der Irak-Krise erlebt? A 3: *„Angespannt, ich dachte, man würde mich zurückschicken.“* F: Hat sich dann etwas geändert? A 3: *„Mein Entsender hatte sich seit Kriegsbeginn glücklicherweise nicht mehr gemeldet.“* F: Was waren deine Erlebnisse beim Beginn des Irak-Krieges? A 3: *„Ungewohnt für mich, wie man sich hier auf einen Angriff vorbereitet. Letztendlich blieb aber doch alles ruhig.“* Die größere Angst des Volontärs bestand darin, gegen seinen Willen nach Deutschland zurückgeschickt zu werden und damit Arbeit und Freunde in Israel zurückzulassen.

D. Zuversicht durch Einheimische

F: Wie hast Du die Zeit vor der Irak-Krise erlebt? A 4: *„Ruhig. Bei der Arbeit und mit Freunden habe ich zwar darüber gesprochen, aber hier wie dort waren die Leute größtenteils gelassen und versuchten, mich zum Bleiben zu bewegen, da Israel im Krieg vermutlich ‚das sicherste Land der Welt‘ sei, weil kriegsgewöhnt und militärisch ausgestattet. Nur vereinzelt spürte ich Verunsicherung.“* F: Hat sich dann etwas geändert? A 4: *„Bei Kriegsausbruch dann hatte ich zufällig Urlaub und fuhr nach Eilat. Dort traf ich viele Israelis, die aus Tel Aviv hierher geflohen waren, weil es ihnen dort zu heiß wurde. Gasmasken sah man die Leute anfangs schon herumtragen, doch der anfänglichen Unsicherheit folgte bald wieder die ‚Normalität‘.“* Durch den Dialog, die Erfahrungen und das Verhalten der einheimischen Bevölkerung wurde die Entscheidung und das Gefühl der subjektiven Sicherheit dieses Volontärs beeinflusst.

2.6 Motivation zu bleiben

So unterschiedlich die Eindrücke der Volontäre waren, so unterschiedlich waren auch ihre Gründe, in Israel zu bleiben. Neben verschiedenen Faktoren, die die Entscheidung von außen beeinflussen können (u. a. Arbeitsstelle, Entsendeorganisation), sind sicher auch die Reaktionen von Eltern, Freunden und Verwandten ausschlaggebend.

F: Was hat dich motiviert, hier zu bleiben? A 1: „*meine Arbeit (...) unsere Gemeinschaft hier, ich habe keine Sicherheitsrisiken gesehen, genauso wenig wie mein Trägerverein, meine Familie hat sich nicht gegen meine Entscheidung gestellt, sondern sie mit getragen und ich hänge wirklich wahnsinnig an allem hier, ich wollte nie weg.*“ F: Was war dafür eher hilfreich, was war eher hinderlich? A 1: „*hilfreich war wirklich, dass meine Familie, auch wenn einige sicher Angst hatten/haben, meine Entscheidung akzeptiert haben und sich nicht dagegen aufgelehnt haben. Ich weiß nicht, ob ich noch hier wäre, wenn meine Großeltern sich zu viel Sorgen gemacht hätten und mir dies auch deutlich gemacht hätten. Als Zivi hing natürlich auch sehr viel an meinem Trägerverein, den ich hier nur loben kann, da er einer der wenigen war, der keinen Trouble gemacht hat und alles sehr ruhig und besonnen angegangen ist. Gehindert hat mich nichts.*“ F: Fühltest du dich eher umsorgt oder eher im Stich gelassen? A 1: „*Ich habe mich sehr wohl gefühlt, da wir sehr gut informiert wurden, mein Trägerverein hat sogar ein spezielles Seminar veranstaltet, nur die deutsche Botschaft hat durch ihr Handeln alles etwas übertrieben gefährlich dargestellt.*“ F: Wie haben Deine Eltern, Freunde, Verwandte auf deine Entscheidung reagiert? A 1: „*Familie/Verwandte: siehe oben; Freunde: haben kurz angefragt, ob es weiterhin sicher ist, und das war's. Die wissen schon, dass ich hier nicht weg will.*“ F: Hast Du für ihre Reaktion Verständnis, warum ja, warum nicht? A 1: „*Ich bin sogar sehr froh darüber, dass sie so und nicht anders reagiert haben und mich nicht, wie andere Volontäre bei uns, verrückt gemacht haben. Weiß aber auch genau, dass grade meine Oma sich sehr viel Sorgen macht und nichts zu mir darüber gesagt hat, sondern sie hat nur über die aktuelle Sicherheitslage gefragt und ich hoffe dadurch, sie immer ein wenig beruhigt zu haben.*“ F: Von wem und in welcher Form hättest du dir in dieser Zeit mehr Unterstützung erwartet? A 1: „*bin rundum zufrieden*“ F: Wären spezielle Seminare, Veranstaltungen (auch zur moralischen Unterstützung) hilfreich gewesen? A 1: „*Nein, da ich keine Hilfe gebraucht habe.*“

F: Was hat dich motiviert, hier zu bleiben? A 2: „*Gehorsam gegenüber Gott, ich liebe IHN und sein Volk!*“ F: Was war eher hilfreich, was war eher hinderlich? A 2: „*hilfreich: Gottes Wort, die Gemeinschaft meiner Geschwister im Glauben ans Werk.*“ F: Fühltest du dich eher umsorgt oder eher im Stich gelassen? A 2: „*sehr umsorgt.*“ F: Wie haben Deine Eltern, Freunde, Verwandte auf deine Entscheidung reagiert? A 2: „*Sie beten um Schutz für mich und v. a. für Israel.*“ F: Hast Du für ihre Reaktion Verständnis, warum ja, warum nicht? A 2: „*ja (ernst gemeint)*“ F: Von wem und in welcher Form hättest du dir in dieser Zeit mehr Unterstützung erwartet? A 2: „*Vom deutschen Volk – mal eine Demo für Israel.*“ F: Wären spezielle Seminare, Veranstaltungen (auch zur moralischen Unterstützung) hilfreich gewesen? A 2: „*Ich wünsche mir aufklärende Veranstaltungen für die deutsche Bevölkerung, besonders über die Geschichte des Volkes Israel*“ F: Welchen Inhalt müssten sie haben? A 2: „*biblische, historische Inhalte*“

F: Was hat dich motiviert, hier zu bleiben? A 3: „*Die Unwahrscheinlichkeit eines Angriffs, der Reiz, diese ungewöhnliche Situation zu erleben, die vielen Freundschaften natürlich*“ F: Was war eher hilfreich, was war eher hinderlich? A 3: „*hilfreich: Nachrichten; hinderlich: die mangelnde Planung meines Entsenders war etwas verunsichernd, die*

Planung (...) (an der Arbeitsstelle) war ein Chaos" F: Fühltest du dich eher umsorgt oder eher im Stich gelassen? A 3: „*Weder noch, war aber okay.*" F: Wie haben Deine Eltern, Freunde, Verwandte auf deine Entscheidung reagiert? A 3: „*waren etwas verwundert, hatten damit gerechnet, dass ich zurückkomme*" F: Hast Du für ihre Reaktion Verständnis, warum ja, warum nicht? A 3: „*Ja, weil man aus den Medien ein verzerrtes Bild vermittelt bekommt. Dort vermittelt man grundsätzlich keine Normalität – die gibt es hier aber.*" F: Von wem und in welcher Form hättest du dir in dieser Zeit mehr Unterstützung erwartet? A 3: „*Von (..) (meiner Stelle) mehr Planung und vor allem Informationen, mehr Informationen von der Botschaft wären auch nicht schlecht gewesen.*" F: Wären spezielle Seminare, Veranstaltungen (auch zur moralischen Unterstützung) hilfreich gewesen? A 3: „*Nein, hätte nur Zeit gekostet*"

F: Was hat dich motiviert, hier zu bleiben? A 4: „*Zunächst der Umgang mit Israelis, die mich beruhigten, als der 1. Anruf der Deutschen Botschaft gekommen war. Mein Vater gar meinte, ich solle mal abwarten, er glaube nicht daran, dass Hussein noch die militärische ‚Kraft‘ besäße. Ich nahm im Laufe der Zeit eine ebenfalls fatalistische Haltung ein, die man doch sowieso haben muss, wenn man nach Israel geht – in diesen Zeiten. Nicht zuletzt hatte ich kein Geld, um nachher wiederzukommen. Das hat mir die Entscheidung erleichtert.*" F: Fühltest du dich eher umsorgt oder eher im Stich gelassen? A 4: „*Eher im Stich gelassen. Auf den 1. Anruf der Botschaft folgte nichts mehr. Von meinem Chef erhielt ich erst nach der 10. Anfrage meine Gasmasken, erläutert wurde allerdings nichts. Im Grunde genommen hätte ich im Angriffsfall nicht gewusst, wie ich mich hätte verhalten sollen.*" F: Wie haben Deine Eltern, Freunde, Verwandte auf deine Entscheidung reagiert? A 4: „*Mein Vater wie gesagt eher ruhig bzw. wahrscheinlich wollte er mich beruhigen oder sich oder beides. Der Rest der Familie war eher angespannt, versuchte aber nicht, meine Entscheidung zu beeinflussen. Irgendwie schien ihnen die Gefahr der Bombenattentate viel größer. Meine Freunde bombardierten mich mit E-Mails und Anrufen und meinten, ich solle zurückkommen bzw. nicht zu lange warten.*" F: Hast Du für ihre Reaktion Verständnis, warum ja, warum nicht? A 4: „*Von meinen Eltern hatte ich mir zumindest mehr Teilnahme gewünscht; vielen Freunden gegenüber war ich dankbar für ihre Sorge, habe aber vielleicht ein anderes Verständnis von Leben-Tod. Und mir schien, dass in Deutschland viel ausführlicher/intensiver darüber diskutiert wurde als hier.*" F: Von wem und in welcher Form hättest du dir in dieser Zeit mehr Unterstützung erwartet? A 4: „*1.) Von der deutschen Botschaft: z. B. durch Versammlungen, auf denen über die Lage aufgeklärt bzw. über Vorsichtsmaßnahmen beraten wird. 2.) Von meiner Arbeitsstelle: mehr Information über Vorbereitungen zum Krieg, wie Gasmaskengebrauch.*" F: Wären spezielle Seminare, Veranstaltungen (auch zur moralischen Unterstützung) hilfreich gewesen? A 4: „*Ja, sehr*" F: Welchen Inhalt müssten sie haben? A 4: „*s. o.*"

Aus der Beantwortung der Fragen wird deutlich, dass die Einschätzung der (Sicherheits-) Lage in Israel subjektiv ist und bleibt, auch wenn es Hinweise über die deutsche Botschaft und das Auswärtige Amt gibt. Dabei spielt der Einfluss von außen mehr oder minder eine Rolle. Eine Entscheidung über den Verbleib im Land kann jungen

Erwachsenen ebenso wenig wie älteren abgenommen werden. Die Frage, die an dieser Stelle sicherlich geklärt werden muss, ist, inwieweit Entsendeorganisationen in diesem oder ähnlichen Fällen ihre Fürsorgepflicht ausweiten oder nicht. Aber auch hier werden die Träger zu verschiedenen Einschätzungen kommen.

Neben weiteren Fragen, ob die Volontäre z. B. anderen einen Aufenthalt in Israel empfehlen würden, die übrigens grundsätzlich positiv mit „ja“ beantwortet wurde und auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll, wurde auch gefragt, was aus Sicht der Volontäre grundsätzlich am Volontariat geändert werden müsste.

2.7 Änderungswünsche

Zunächst kann konstatiert werden, dass die Volontäre im Allgemeinen „zufrieden“ bis „sehr zufrieden“ mit ihrer Situation waren. Als Änderungswünsche wurden u. a. genannt: mehr Vorabinformationen, Aufklärung über Rechte und Pflichten von Volontären, mehr Geld, Vergünstigungen für Volontäre (z. B. Bustickets), Klarheiten bezüglich Aufenthaltsberechtigung /Visum, Unterbringung in Einzelzimmern, Kontrolle der Einsatzstellen, mehr Freizeit, Sprachunterricht (Hebräisch), (psychologische) Betreuung/Begleitung.

Um auch die Anforderungen der Projekte an deutsche Volontäre einschätzen zu können, wurden noch Einsatzstellen gefragt, was sie von ausländischen Volontären erwarten würden. Dies beinhaltet:

„1) Sprachkenntnisse in Englisch.

2) Volontäreinsatz für wenigstens ein halbes Jahr.

3) Kenntnisse der politischen und sozialen Lage durch persönliche Vorbereitung oder durch ein Seminar der Entsender.

4) Bereitschaft, die Landessprache zu erlernen.

5) Offenheit für andere Arbeitsmethoden und andere Mentalität.

6) Geistige, seelische und körperliche Gesundheit; Körperbehinderte sind willkommen, müssen aber ihre Begrenzungen fairerweise schildern, um einen geeigneten Einsatzplan zu finden.

7) Die Projektleiter erwarten engagierte und motivierte Helfer. Drogenmissbrauch oder übermäßiger Alkoholgenuss, ungewohnte Lebensverhältnisse oder Flucht vor Problemen daheim sind kaum geeignet, einen positiven Beitrag zur deutsch-israelischen Begegnung zu leisten. Vom Volontariat sollte Abstand genommen werden.

8) Bereitschaft, sich mit der jüdisch-deutschen Vergangenheit auseinander zu setzen.

9) Offensein für Begegnungen mit beiden ethnischen Gruppen in Israel und Palästina. Extreme Festlegung zu einer Gruppe wird der Rolle des Volontärs als Brückenbauer nicht gerecht.

10) Bewusstsein, dass der Volontäreinsatz ein positiver Beitrag zur deutsch-israelischen Begegnung ist. Der Volontär hilft durch seinen Einsatz mit, das Bild des Deutschen im Orient positiv zu verändern.“

Zusätzlich zu dieser Befragung wurden während eines Seminars für deutsche Volontäre im Rutenberg-Institute die Teilnehmer Anfang September 2003 noch gefragt, welche Dinge sie bereits gern zuvor über das Volontärsdasein in Israel gewusst hätten. Die Antworten umfassten zumeist die folgenden Themenkomplexe:

- Genauere Informationen, wo man wohnen wird (Adresse).
- Genauere Informationen, wie die Arbeitsstelle aussieht (Arbeitsfeld).
- Sicherheit: Wie ist die Gefahrenlage einzuschätzen?
- An welche Stelle oder Adresse in Israel kann man sich immer wenden?
- Sprache: Wie/Wo kann man im Vorfeld schon die Sprache lernen?
Wie/Wo kann man sie in Israel lernen?

3 Schlussbemerkung

So kritisch die teilweise unterschiedlichen Antworten der befragten Volontäre auch betrachtet werden müssen, so deutlich geben sie teilweise jedoch Hinweise für die Verantwortlichen in der deutsch-israelischen Freiwilligenarbeit. Vielleicht gelingt es, die Ergebnisse dieser Umfrage dafür zu nutzen, die Freiwilligenarbeit in Israel zu qualifizieren. Eine Möglichkeit bestände darin, gemeinsame Richtlinien im Sinne von Qualitätskriterien zu entwickeln, die helfen, den Freiwilligendienst in Israel als wichtiges Angebot an junge sowie auch ältere Menschen, als notwendige Unterstützung für die Projekte in Israel und als Bindeglied in der Beziehung der beiden Länder zu beschreiben und zu bewerten.

Grenzerfahrungen des Konflikts

Freiwilligenarbeit in jüdischen oder arabischen Projekten

Blick auf die Dynamik von Identifikationsprozessen

Wilma Strudthoff, *Auguste-Victoria-Stiftung, Jerusalem*

Mein Name ist Wilma Strudthoff. Ich lebe und arbeite seit August 2001 als Diakonin in Jerusalem. Durch meinen Dienst komme ich in verschiedenster Weise in Kontakt mit Freiwilligen, mit jungen und nicht mehr ganz so jungen Frauen und Männern, die sich ebenfalls entschlossen haben, in Israel/Palästina zu leben und zu arbeiten und sich dem dort herrschenden Konflikt auszusetzen.

Ja, der Konflikt... Erinnern wir uns kurz daran, worum es dabei geht? - Ganz vereinfacht gesagt: Zwei Völker erheben Anspruch auf ein und dasselbe Land. Ihre jeweiligen Führer sind davon überzeugt, das Land gehöre ihnen und haben gute Argumente für diese Überzeugung. Beide Seiten versuchen auf jede erdenkliche Weise, soviel wie möglich von diesem Land zu besitzen. Während politische Lösungsversuche immer wieder scheitern, dreht sich die Spirale der Gewalt scheinbar unaufhaltsam weiter: Einmarsch von Truppen, Krawalle, Selbstmordanschläge, Hauszerstörungen, Ausgangssperren, gezielte Tötungen, Anschläge aus dem Hinterhalt – der Konflikt nimmt seinen Lauf, und das schon seit Jahrzehnten.

Er kostet fast täglich Menschenleben, zerstört Lebensqualität und lässt in den Herzen der Betroffenen Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung und Hass wachsen. Wenn es gut geht, leben Israelis und Palästinenser miteinander, häufig jedoch nebeneinander und oft leider nur noch gegeneinander. Hierin zeigt sich für mich einer der traurigsten Aspekte dieses Konfliktes: Er ist so viel mehr als nur eine medienwirksame Vokabel! Er zerstört menschliche Gemeinschaft und hat ein Gesicht, besser gesagt, viele Gesichter, denn er ist mit Namen und unzähligen Einzelschicksalen verbunden.

Wenn ich die Auswirkungen des Konfliktes an dieser Stelle näher beschreibe, geht es mir nicht darum, Angst zu schüren oder Resignation zu fördern. Freiwillige können im Heiligen Land ganz normal ihren Alltag leben. Sie gehen ihren Aufgaben nach, kaufen ein, treffen sich in Kneipen oder im Kino, verabreden sich mit Einheimischen, verlieben sich, gehen wandern und schwimmen... Entgegen dem Anschein, den Presse und Medien im Ausland oft vermitteln, begegnet man nicht an jeder Ecke einem Selbstmordattentäter oder stolpert über einen israelischen Panzer, Gott sei Dank!

Wenn ich das alles hier erwähne, geht es mir vielmehr darum, deutlich zu machen, mit welcher Realität Zivildienstleistende/Ersatzdienstleistende und Volontäre [im Folgenden beides unter dem Begriff Volontäre] es zu tun haben, wenn sie ins Heilige Land kommen. Denn durch ihren Aufenthalt in der Region wird auch ihr Schicksal mit diesem Konflikt verbunden.

Freiwilligenarbeit in Israel/Palästina bewegt sich in genau diesem Spannungsfeld. Engagierte Frauen und Männer müssen in diesem Spannungsfeld Grenzerfahrungen aushalten. Hier müssen sie sich Identifikationsprozessen stellen.

Volontäre engagieren sich sowohl in jüdischen als auch in arabischen Projekten, da es kaum eine Einrichtung in Israel/Palästina gibt, die in ihren Arbeitsprozessen nicht auf Freiwillige angewiesen ist. Mit der Entscheidung, wo sie sich einsetzen wollen, treffen die einzelnen auch immer eine Entscheidung hinsichtlich ihres zukünftigen Lebensumfeldes. Sie entscheiden sich für eine bestimmte Form des Alltags innerhalb überlieferter kultureller und geschichtlicher Hintergründe.

Spätestens in kontroversen Gesprächen mit Freiwilligen, die „auf der anderen Seite“ engagiert sind, wächst bei einzelnen die Erkenntnis, wie vieles im Heiligen Land „Konfliktpotential“ in sich birgt: angefangen bei der Wahl der Arbeitsstelle und des Wohnortes bis hin zur Entscheidung, welche der Landessprachen sie lernen und mit wem sie ihre Freizeit verbringen. Diese Erkenntnis bedeutet für viele eine ernste Anfrage an ihre eigene innere Haltung und bringt Verunsicherung mit sich.

Trotzdem sagen Volontäre in der Regel aus ganzem Herzen „Ja“ zu den Menschen, für die sie arbeiten, zu Kolleginnen und Kollegen und zu vorgegebenen sozialen und arbeitsmäßigen Bezügen. Über diese Identifikation hinaus sind die meisten bereit und bemüht, auch für die andere Volksgruppe offen zu bleiben.

Aber oft ist es eben dieser Versuch der Offenheit für beide Völker, der zu vielfältigen Grenzerfahrungen führt:

Die Freiwilligen suchen nach Möglichkeiten, Beziehungen zur jeweils anderen Bevölkerungsgruppe aufzubauen, und finden keinen Weg. Sie erleben Ablehnung von Menschen, die ihre Entscheidung, für diese oder jene Seite zu arbeiten, nicht verstehen können. Sie entdecken, dass sie trotz guter Vorsätze manchmal selber den Willen verlieren, auch die andere Seite zu sehen. Das gilt besonders dann, wenn sie nicht mehr begreifen können, was um sie herum geschieht. Sie kommen an die Grenzen ihrer Fähigkeiten zu trösten und mitzutragen, wenn in ihrem direkten Umfeld Opfer von Gewalt zu beklagen sind.

Aber Volontäre erfahren auch ganz konkrete Grenzen in ihrem Lebensalltag, genau so wie die Einheimischen, je nachdem, wo sie eingesetzt sind. Auch sie leben mit selbst auferlegten Einschränkungen in ihren Freizeitaktivitäten, wenn sie aus Angst vor Terroranschlägen auf israelischer Seite bestimmte Plätze lieber meiden. Auch sie sind von Ausgangssperren betroffen, wenn sie auf palästinensischer Seite arbeiten. Und auch für sie gibt es Grenzen in Form von Checkpoints, die ihnen den Wechsel von der einen zur anderen Seite erschweren.

Immer wieder fällt mir in Gesprächen mit Freiwilligen auf, wie unterschiedlich sie mit der Situation im Gastland und mit ihren eigenen Grenzerfahrungen umgehen:

Manche schaffen es scheinbar, den Konflikt völlig auszublenden und sich nur auf ihr direktes Umfeld zu konzentrieren. Andere sind hin- und hergerissen in ihren Gefühlen und Verhaltensweisen. Wieder andere halten die Anspannung nicht aus und verlassen das Land vorzeitig.

Besonders die zwei letztgenannten Reaktionen machen deutlich: Inmitten aller Grenzerfahrungen ist es für die Betroffenen unabdingbar notwendig, ihren eigenen Standpunkt zu finden und zu festigen. Nur so können sie Solidarität wahren mit den Menschen, für die sie sich engagieren, und innerlich die Balance halten. Sie müssen sich identifizieren, um mit vollem Einsatz weiterarbeiten zu können.

Neben der Festigung der eigenen Grundposition muss sich der einzelne aber auch die Offenheit und das Verständnis für die Gesamtsituation der Region erkämpfen und bewahren, um nicht an der Wirklichkeit des Einsatzlandes vorbeizulaufen. Dieser Zerreißprobe der Identitätsfindung gleich auf zwei Ebenen muss sich jeder persönlich stellen. Das gilt rein theoretisch auch für die Gruppe derer, die den Konflikt scheinbar völlig beiseite schieben können.

Ich habe häufig erlebt, dass notwendige Identifikationsprozesse nicht nur von den Freiwilligen selbst abhängig sind. Vieles wird von außen mit gesteuert. Das soziale Gefüge, Wünsche von besorgten Familienangehörigen, Vorgaben von diplomatischen Vertretungen und Entsendeorganisationen beeinflussen Entscheidungen. Mancher Entschluss, das Volontariat abubrechen und vorzeitig nach Hause zu fahren, entsprach nicht unbedingt dem Wunsch derer, die gegangen sind.

Wie sehen nun die besagten Identifikationsprozesse aus? Wovon sind sie abhängig? Worin liegt ihre Dynamik?

Freiwillige kommen oft schon mit einem fertigen Bild, festen Zielen und genauen Vorstellungen ins Land. Manchmal bringen sie auch Vor-Urteile mit, die durch ihre persönliche Geschichte, familiäre Hintergründe und die deutsche Medienlandschaft geprägt sind. Einige kommen und wissen genau, wo sie sich einsetzen wollen, andere sind offen für alles, was sich ihnen bietet, wieder andere sind unwissend-naiv.

Sie alle arbeiten für einige Monate oder Jahre in verschiedenen Projekten und die Frage ist: Was passiert in dieser Zeit? Was geschieht mit ihnen?

Ich erinnere mich an die Begegnung mit jungen Volontären bei einem Seminar in Haifa. Sie waren in israelischen Einrichtungen eingesetzt und lebten ausschließlich in jüdischem Umfeld. Die Thematik des Seminars und die kontroversen Diskussionen während der Veranstaltungen brachten für sie erste intensive Kontakte zu und persönliche Gespräche mit Arabern. An ihren teilweise heftigen Reaktionen war zu erkennen, wie sehr sie durch das Erlebte innerlich in Bewegung geraten waren.

Tiefe emotionale Bewegung erlebte ich auch bei einer jungen Frau, die im palästinensischen Umfeld arbeitete und mir erzählte, wie nahe sie am Ort eines Bombenattentates gewesen war. Durch den Schock hatte sie angefangen, über manche ihrer festgelegten Meinungen neu nachzudenken.

Freiwillige, egal, wo sie eingesetzt sind, brauchen zunächst eine Ausgangsposition, eine Grundidentifikation, die ihnen Sicherheit für ihren Dienst gibt. Das habe ich bereits ausgeführt. Aber wo immer sie dann zulassen, dass diese Grundidentifikation durch verändernde Impulse in Frage gestellt wird, beginnen wichtige Prozesse. Die Betroffenen kommen in Bewegung. Sie reagieren mit Dynamik, die sich ausdrückt in der Bereitschaft, noch einmal neu hinzuschauen, neu hinzuhören und neu zu reagieren

Für Volontäre heißt das konkret, ihre Vorerfahrungen mit der Wirklichkeit des Einsatzlandes zu vergleichen: Stimmt das Bild, das ich habe? Sind meine Ziele realistisch? Werden meine Erwartungen erfüllt? Hält mein Urteil der Prüfung stand? Und manchmal bedeutet es, Mitgebrachtes über Bord zu werfen, Ziele der Realität anzupassen, gefundene Standpunkte zu verlassen und Urteile zu revidieren.

Es verlangt den einzelnen viel ab, sich solchen Prozessen und damit verbunden der ganzen Wahrheit des Heiligen Landes zu stellen und nicht nur den Teil wahrzunehmen, in dem sie selber engagiert sind. Im Verlauf dieser Prozesse kommt es oft zu massiven persönlichen Grenzerfahrungen, die große Herausforderungen für Frauen und Männer bedeuten, Herausforderungen, denen sie sich entziehen oder stellen können.

Drei unterschiedliche Reaktionen auf solche Herausforderungen habe ich bereits kurz beschrieben. Ich möchte das an dieser Stelle noch einmal vertiefen: Einige der Freiwilligen gehen bis zum Ende ihres Einsatzes unbeeindruckt ihren Weg, weil sie Verunsicherndes ausblenden und sich jeglicher Konfrontation entziehen, andere quälen sich durch die Monate ihres Dienstes, ohne jemals ihr inneres Gleichgewicht gefunden zu haben, wieder andere geben auf, weil sie nicht die Kraft haben, die Situation auszuhalten (meine Erfahrung zeigt, dass das die Ausnahmen sind).

Es gibt aber noch eine vierte Reaktion auf diese Art von Herausforderungen. Sie beginnt mit der Erkenntnis, dass Grenzerfahrungen Chancen bieten für persönliches Wachsen und Reifen. Die meisten der Volontäre habe ich als Menschen schätzen gelernt, die bereit sind, aus ihren Erfahrungen zu lernen. Neben vielem anderen lernen sie, eine Situation in ihrer Gesamtheit einzuschätzen, persönlich Stellung zu beziehen und diese von Fall zu Fall zu verändern. Wo ihnen das gelingt, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren, sind Wachstum und Reifung der Persönlichkeit die Folgen.

Stellung beziehen, Sich-Identifizieren bedeutet in diesem Kontext nicht Schwarz-Weiß-Malerei zu betreiben oder die Welt in „Richtig“ und „Falsch“ einzuteilen. Identifikation meint hier vielmehr, Sich-Eins-Fühlen und Sich-Eins-Machen mit jemandem. Wenn die

Freiwilligen es schaffen, sich Eins-zu-Fühlen mit Menschen, die leiden, egal, welcher Volksgruppe diese angehören, werden sie Unrecht als Unrecht erkennen und es auch so benennen, egal, auf welcher Seite es geschieht.

Für diejenigen, die in diesem Sinne Stellung beziehen, heißt es, flexibel und mutig zu sein, denn so gereifte Persönlichkeiten machen sich angreifbar und verletzlich. Sie werden, um ein Bild zu benutzen, mal auf dem einen Stuhl sitzen und mal auf dem anderen. Und manchmal werden sie Rückschläge erleiden und zwischen den Stühlen landen. Aber wenn Volontäre den Mut haben, sich auf solche Identifikationsprozesse einzulassen und aus ihrer Deckung herauszukommen, kann das trotz aller Gefahren nur Gewinn für ihr Leben bedeuten.

Für diese wünschenswerten Entwicklungen brauchen Freiwillige eine „Heimatbasis“, von der aus sie starten können. Sie brauchen Organisationen, deren Mitarbeiterschaft hinter ihnen steht und sie begleitet. Sie brauchen ein Forum, in dem sie Zeugnisse von anderen hören, die ermutigen, und Erfahrungsberichte kennen lernen, die zeigen, dass es möglich ist, aus solchen oft auch schmerzlichen Prozessen gestärkt hervorzugehen.

Nach meiner Meinung kann eine stärkere Vernetzung der Freiwilligenarbeit innerhalb Deutschlands, die Weiterführung von Volontärsseminaren in Israel/Palästina und eine enge Kooperation zwischen den Verantwortlichen in beiden Ländern eine solche Plattform schaffen. Daher sollten diese Bereiche weiter ausgebaut werden, damit noch viele interessierte Frauen und Männer im Heiligen Land zum Einsatz kommen und als Menschen zurückkehren, die in ihrer Persönlichkeit gereift sind.

Grenzerfahrungen des Konflikts Freiwilligenarbeit in jüdischen und arabischen Projekten

Jutta Weduwen, *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, Berlin*

Spätestens seit Ende der sechziger Jahre gibt es bei Aktion Sühnezeichen analog zur Diskussion um den israelisch-palästinensischen Konflikt eine Diskussion darüber, ob Freiwillige explizit auch in Projekten mit der arabischen Bevölkerung arbeiten sollten. Die Diskussion bezog sich immer nur auf die Arbeit innerhalb der Grünen Linie. Es gab keine ernstzunehmenden Vorstöße, dass ASF auch in den besetzten Gebieten arbeiten soll.

1974 begannen dann die ersten Freiwilligen ihre Arbeit in Projekten, die sich an die arabische Bevölkerung Israels richteten (Bauprojekte, Sozialprojekte).

Diskussionen gab es bei ASF und im Umfeld weiterhin: einige stritten darüber, welchen prozentualen Anteil die Arbeit im arabischen Bereich einnehmen solle, andere kritisierten, dass ASF mit der Arbeit in diesem Bereich sein eigentliches Anliegen, nämlich den Zugang zum jüdischen Israel vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit der Geschichte, aus den Augen verlieren würde.

ASF war und ist über diese Frage immer auch im Dialog mit israelischen Angehörigen des Freundeskreises, die oft Holocaust-Überlebende sind.

1994 beschloss der Vorstand von ASF, dass Freiwillige, die im arabischen Bereich tätig sind, immer auch einen Bezug zum jüdischen Israel haben sollten. Dies ist dadurch gewährleistet, dass die Freiwilligen entweder neben der Arbeit mit der arabischen Bevölkerung auch in einem Projekt mit jüdischer Zielgruppe arbeiten oder dass sie in einem Kooperationsprojekt arbeiten, das sich sowohl an die arabische als auch die jüdische Bevölkerung in Israel richtet.

Erfahrungen der Freiwilligen, die über ihre Arbeit sowohl Kontakt zur jüdischen wie auch arabischen Bevölkerung haben:

Die Erfahrungen lassen sich nicht generalisieren, da sich die politischen Umstände ändern und wir bei einer geringeren Anzahl von Freiwilligen pro Jahr nur zwei bis drei Freiwillige in Israel haben, die in diesen beiden Bereichen arbeiten. 1997 waren die Erfahrungen anders als nach Beginn der zweiten Intifada.

Die kürzlich zurückgekehrten Freiwilligen, die in beiden Bereichen gearbeitet haben, berichten positiv über ihre Erfahrungen. Für sie war es gut, auf beiden Seiten Kontakte zu haben, teilweise konnten sie der einen Seite auch die jeweilig andere Seite vermitteln. So konnte der arabische Nachbar eines Freiwilligen bei AMCHA (Hilfe für Holocaust-Überlebende) als EDV-Support arbeiten. Interessant war es auch, etwa im arabischen Bereich die Idee von Aktion Sühnezeichen zu vermitteln.

Die Freiwilligen fühlten sich nicht durch ihre Arbeit zwischen den Stühlen. Dies geschehe ohnehin durch das Miterleben der politischen Situation. Es sei eher fruchtbar, durch die persönlichen Kontakte eine differenziertere Wahrnehmung der Realitäten zu bekommen.

Die Erfahrungen, die die Freiwilligen im arabischen Bereich machten, konnten sie als Bereicherung in die Freiwilligengruppe einbringen.

Absprachen – getroffen in der „Ausblick“-Runde (12.09.03)

Zum Abschluss des Seminars gab eine „Ausblick“-Runde die Möglichkeit, konkrete Themen nochmals in den Blick zu nehmen und gemeinsame Absprachen zu treffen.

Folgende mögliche Diskussionsthemen für konkrete Absprachen zwischen den beteiligten Organisationen wurden zunächst gesammelt:

- (a) Kooperation in der Begleitung
- (b) Vernetzung von
 - Information
 - Terminen
 - Organisationen
- (c) Werbung für Freiwillige - jetzt?
- (d) Gemeinsames „Sicherheitsrichtlinien“ - Programm
(Sammlung von Rechten und Pflichten, an die Freiwilligen weitergegeben durch Freiwilligen-Organisationen und Einsatzstellen)

Als derzeit wichtigster Punkt wurde (d) von den Teilnehmenden angesehen, so dass wir diesen als ersten diskutierten. Zu den Punkten (a) und (c) konnten keine weiteren Absprachen mehr getroffen werden, da hierzu die Zeit nicht reichte.

Zu d) Gemeinsames „Sicherheitsrichtlinien“ – Programm

Es wurde der Wunsch geäußert, die Ratschläge, Gebote und Verbote der Organisationen, die sie jeweils an ihre Freiwilligen aufgrund der Sicherheitssituation in Israel als Maßgabe weitergeben, zu sammeln und allen als Momentaufnahme zugänglich zu machen. Hierzu wurden folgende Absprachen getroffen:

- Sammeln von Punkten und Richtlinien der verschiedenen Organisationen zum Thema „Sicherheit“ - „Ratschläge“ als Hilfe für die aktiven Organisationen (ist eine Momentaufnahme)
- Bis 30.09.03 an ConAct zu senden (!)
- Zusammenstellung der Informationen und Versand durch ConAct (bis 15.10.) an alle beteiligten Organisationen zur Kenntnis und weiteren Anregung (kein Katalog, der rechtsverbindlich ist)

zu b) Termine - Vernetzung von Terminen und Themen für Begleitseminare

Neben den vorgestellten Volontärsseminaren von Beit Rutenberg und DIALOG bieten einige Entsende-Organisationen ihren Freiwilligen auch eigene Seminare vor Ort als Begleitung ihres Auslandseinsatzes an. Hier kam es in vergangener Zeit häufiger zu

Terminüberschneidungen, die durch gemeinsame Terminabsprachen vermieden werden können. Daher wurde ein Treffen der entsprechenden Organisationen in Israel vorgeschlagen.

Dazugehörige Organisationen sind:

- Aktion Sühnezeichen Friedensdienste
- Dienste in Israel - Hagoshrim
- DIALOG
- Beit Ruthenberg
- Deutscher Verein vom Hl. Lande
- Dina Lutati
- Nes Ammim

Absprachen:

- Koordinationstreffen für Termine und Themenplanung für 2004 bzw. jeweils im Folgejahr;
Absprache für 2004: Termin im Oktober
Einladung durch Beit Ruthenberg (Silvi Behm)

- Zielsetzung:

- Erstellen einer Liste mit Terminen und geplanten Programmen der offenen

Seminare

- Versand an alle Organisationen und Einsatzstellen

- Erstellen eines „zentralen Verteilers“ aller Einsatzorte für Versand von Infos

- DIALOG verantwortlich

- zusätzlich: neue Einsatzstellen und Entsender an DIALOG senden bis Anfang Okt.

- Liste bleibt intern für Verschickung von Einladungen

zu b) Informationen - Vernetzung von Infos zu Freiwilligen-Organisationen

Um Interessierten einen besseren Überblick über die verschiedenen Entsende-Organisationen geben zu können und zudem auch untereinander von den anderen im Bereich tätigen mehr Informationen zu haben, soll eine Sammlung zu den unterschiedlichen Organisationen mit bestimmten generellen Informationen erstellt werden:

- Name der Organisation
- Anschrift in Deutschland und Israel
- E-Mail in Deutschland und Israel
- Ansprechpartner in Deutschland und Israel
- Kurzprofil der Organisationen
- Einsatzmöglichkeiten - Anzahl der Stellen
- Anforderungen/ Profil der Freiwilligen
 - Alter

- Sprachkenntnisse
- sonstige Anforderungen(christliche Orientierung, Fachkenntnisse)
- Rahmenbedingungen für den Einsatz
 - Unterkunft, Verpflegung
 - Taschengeld
 - Begleitprogramm
 - Dauer
 - Versicherung
 - Flugkosten

Ein zu füllendes Raster wird von ConAct zum 15.10.2003 an alle Freiwilligen-Organisationen gesandt. Nach den Rückmeldungen der einzelnen Organisationen wird es eine Zusammenstellung durch ConAct geben, die an alle versandt wird.

Abschlussrunde: Welche Wünsche – Visionen - offenen Fragen bestehen?

- Erfahrungsberichte von Freiwilligen zugänglich machen
- Einbindung der Freiwilligen von kleineren Organisationen
- Treffen in Abständen von zwei Jahren - evtl. auch einmal in Israel
- Austausch über Erlangung von Zuschüssen
- Anbindung an israelische Familien für Freiwillige als Angebot
- Finanzielle Förderung auch von kürzeren Freiwilligen-Aufenthalten (4-6 Monate)

Ausblick und Perspektiven

Das zweitägige Seminar zur Freiwilligenarbeit junger Deutscher in Israel hatte folgende Ziele:

- Austausch zur aktuellen Situation, zu Inhalten und Aufgaben der Freiwilligenarbeit in Israel
- Gegenseitiges Kennenlernen und Vernetzung der verschiedenen Entsende-Organisationen
- Information zum neuen Freiwilligen-Gesetz 2002 der Bundesregierung
- Informationen zur Nutzung von Mitteln des Programms JUGEND

Das Interesse der Freiwilligenorganisationen, die mit Israel zusammenarbeiten, an einer Vernetzung war sehr groß und das Schaffen der Möglichkeit eines Gedankenaustausches wurde besonders begrüßt. Es entstand eine produktive Arbeitsatmosphäre, die zu konkreten Absprachen und Vernetzungen führte. Um die Arbeit deutscher Freiwilliger in Israel zu unterstützen, gab es neben den getroffenen Absprachen verschiedene konkrete Vorschläge, welche der Umsetzung und Bearbeitung bedürfen:

- Bessere Vernetzung und Information über die Angebote für Freiwillige in Israel, auch als Information an die Entsendeorganisationen (z.B. Volontärsseminare; Angebote der Erlöserkirche, Jerusalem)
- Überlegungen zur stärkeren sprachlichen Unterstützung
- Zusammenstellung von Tipps ehemaliger Freiwilliger, u.a. zu interessanten Orten sowie Hinweisen zu kostengünstiger Übernachtung und Verpflegung
- Aufbau einer Internetplattform als Austauschmöglichkeit
- Überlegungen zur Vereinfachung der Kontaktaufnahme zu gleichaltrigen Israelis

Die vorgestellten Volontärsseminare, die aus Sondermitteln des Kinder- und Jugendplanes finanziert werden, wurden in ihrer wichtigen Funktion als Unterstützung für die Freiwilligen vor Ort bekräftigt. Vor allem für die Freiwilligen, welche allein in einer Einsatzstelle mitarbeiten, bieten die Seminare eine wertvolle Möglichkeit des Austauschs mit anderen Freiwilligen über ihre Erfahrungen in Israel, speziell auch ihrer Erfahrungen als Deutsche in Israel.

Als Ergebnis der auf dem Seminar getroffenen Absprachen trafen sich im November 2003 die Ländervertreter der größeren Entsendeorganisationen (ASF, Hagoschrim, Nes Ammim) sowie Beit Rutenberg und Dialog (Veranstalter der Volontärsseminare), um Termine und Inhalte der Volontärsseminare für das Jahr 2004 zu koordinieren.

Der Umgang mit dem Bereich „Sicherheit“ ist ein wichtiges Thema für die Entsendeorganisationen, wie auch eine lange Diskussion dazu im Plenum zeigte. Die teilnehmenden Personen hielten einen Freiwilligendienst auch in dieser anhaltend schwierigen Situation in Israel weiterhin für möglich. Um dennoch einen Überblick über die Hinweise, die Entsende-Organisationen Freiwilligen zum Verhalten in Bezug auf die „Sicherheit“ mit auf den Weg geben, zu erhalten, wurde die Zusammenstellung der Ratschläge zu Sicherheitsfragen der einzelnen Organisationen als Momentaufnahme bereits durch ConAct angefertigt.

Eine Zusicherung des israelischen Wohlfahrtsministeriums, vertreten durch Dina Lutati, war für alle Teilnehmenden besonders wichtig: Die Visaproblematik solle verbessert werden und es solle in Zukunft auch möglich sein, bereits vor der Einreise nach Israel ein Volontärsvisum (für ein Jahr) über die israelische Botschaft in Berlin zu erhalten. Hierzu würden derzeit Vereinbarungen zwischen dem Wohlfahrtsministerium und dem Innenministerium getroffen.

Zur Vernetzung der Informationen wurde das Raster zur Abfrage grundlegender Informationen zu den einzelnen Entsende-Organisationen versandt. Als nächster Schritt steht eine Zusammenfassung dieser Informationen noch aus, um sie einerseits zur Vernetzung zwischen den Organisationen zu nutzen und sie andererseits interessierten jungen Menschen zugänglich zu machen.

Der „Leitfaden für Volontäre“, herausgegeben von der Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung in Kooperation mit der Erlöserkirche, Jerusalem, wurde 2000 mit Unterstützung der Deutschen Botschaft, Tel Aviv, erstellt und ist eine Zusammenstellung von Erfahrungsberichten, Hintergründen und nützlichen Tipps zu einem Auslandsaufenthalt in Israel und den Palästinensischen Gebieten. Bisher konnte er nur in Jerusalem bezogen werden. Nun ist er bei ConAct zu beziehen.

Ein nächstes Zusammentreffen mit den Teilnehmenden ist in zwei Jahren geplant. Dem Wunsch der Entsendeorganisationen, solch ein Seminar regelmäßig stattfinden zu lassen, beabsichtigt ConAct, möglichst im Zwei-Jahre-Rhythmus zu entsprechen.

Über die Arbeit deutscher Freiwilliger in Israel hinaus ist zu überlegen, wie man israelische Freiwillige für einen Einsatz in Deutschland gewinnen kann, um auch in der Freiwilligenarbeit im deutsch-israelischen Kontext eine Form der Bilateralität anzustreben. Frau Wurster vom BMFSFJ regte an, Möglichkeiten auszuloten, junge Israelis für einen Freiwilligendienst in Deutschland (auch in nicht-jüdischen Einrichtungen) zu gewinnen. Hierzu müssten zum einen das Interesse sowie bestehende Möglichkeiten bei deutschen Trägern und Einsatzstellen ermittelt werden; zum anderen wäre auf israelischer Seite für diese Möglichkeit zu werben, im Zuge der Kontaktaufnahme zu NGO´s und anderen Trägern der Jugend- und Freiwilligenarbeit in Israel.

Das Seminar „Freiwillig nach Israel – jetzt?“ machte noch einmal den hohen Stellenwert der Freiwilligenarbeit im Kontext der Jugendkontakte deutlich. Sie ist ein Pfeiler der

deutsch-israelischen Beziehungen und ein nachhaltig wirkender Faktor in der Multiplikation von Erfahrungen junger Deutscher im heutigen Israel. Die ideelle wie auch finanziell seit vielen Jahren bestehende Unterstützung der Freiwilligenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wurde explizit gewürdigt und auch perspektivisch als besonders wichtig erachtet.

Wir bedanken uns bei allen Mitwirkenden und Teilnehmenden für das gute Gelingen und die richtungsweisenden Diskussionen und konkreten Arbeitsergebnisse des Seminars. Wir hoffen auf eine weitere Vernetzung und produktive Zusammenarbeit in diesem Feld der Jugendkontakte zwischen Deutschland und Israel.

Barbara Kraemer – März 2004

Seminar "Freiwillig nach Israel - jetzt?" 10. bis 12. September 2003 - Liste der Teilnehmenden

Organisation	Name	Vorname	Straße	PLZ	Ort	Telefon	Fax	E-Mail
ASF	Weduwen	Jutta	Auguststraße 80	10117	Berlin	030-28395154	030-28395135	weduwen@asf.de
Auguste-Viktoria-Stiftung	Strudthoff	Wilma	POB 14076	91140	Jerusalem	00972-2-6287704	00972-2-6273148	w.strudthoff@avzentrum.de
Beit Rutenberg	Behm	Silvi	77 Hanassi Ave.	34642	Haifa	00972-4-8387958	00972-4-8387565	ruten@actcom.co.il
BMFSFJ	Wurster	Barbara	Rochusstraße 8 - 10	53123	Bonn	0228 - 930-2307	-	barbara.wurster@bmfsfj.bund.de
ConAct	Kraemer	Barbara	Altes Rathaus - Markt 26	06886	Luth. Wittenberg	03491-420264	03491-420270	barbara.kraemer@conact-org.de
ConAct	Mähler	Christine	Altes Rathaus - Markt 26	06886	Luth. Wittenberg	03491-420262	3491-420270	christine.maehler@conact-org.de
Deutsche Botschaft in Israel	Gebauer	André	3 Daniel Frisch St.	64731	Tel Aviv	00972-3-6931359	00972-3-6962462	pol-10@tela.auswaertiges-amt.de
Deutsch-Israelischer Verein	Treviranus, Dr.	Ralph	Grüninger Weg 26	35415	Pohlheim	06404-80440	06404-80444	verwaltung@deutsch-israelischer-verein.de
DIALOG	Schwennen	Michael	Kibbuz Nachsholim	30815	M.P. Hof Carmel	00972-4-6290853	00972-4-6290101	contact@dialog-seminars.co.il
Dienste in Israel	Adomeit	Andreas	Kirchröder Straße 46	30559	Hannover	0511-9549860	0511-9549866	diensteinisrael@t-online.de
Disraelis	Brunner	Ilan			Givataim			-
Internationaler Diakonischer Jugendeinsatz	Büntjen	Christine	Eilbeker Weg 86	22089	Hamburg	040-20970733	040-2001558	idjehh@web.de
ISIS Berlin e.V.	Ringler	Dominik	Rosa-Luxemburg-Straße 45	10178	Berlin	030-70725812	030-29493661	ringler.compassmitte@zukunftsbaude.de
JUGEND für Europa	Gras	Mireille	Heussallee 30	53113	Bonn	0228-9506229	0228-9506199	gras@jfemail.de
Ministry of Labour and Social Affairs	Lutati	Dina	10 Yad Harutzim St.; POB 1260	93420	Jerusalem	00972-2-6708327	00972-2-6708255	lavine@int.gov.il
Nes Ammim	Wick-Kuhne	Sigrid	Bergesweg 16	40489	Düsseldorf	0211-4059752	0211-4059753	info@nesammim.de
Neve Hanna	Winter	Dorothea	Zur Walbke 47	48167	Münster	02506-3807	02506-3810	rdwinter@t-online.de
Nothelfergemeinschaft d. Freunde	Klinghammer	Bernhard	Kaliweg 31	30952	Ronnenberg	05109-7695	05109-7695	b.k.klinghammer@12move.de
Verein zur Förderung heilpädagog. Heime in Israel e.V.	Plautz	Carsten	Kopenhagener Straße 13	10437	Berlin	030-81798223		carsten.plautz@gmx.de
Vereinigte Kibbutzbewegung	Böhmer	Lydia	Schadowstraße 9	60596	Frankfurt	069-61993460	069-619934129	
Zedakah e.V.	Kieser	Erwin	Talstraße 100	75378	Bad Liebenzell	07084-92760	07084-927647	e.kieser@zedakah.de
	Krane	Bernhard	Sigismundkorso 67	13465	Berlin	030-40636289	030-40636289	schneider-krane.berlin@t-online.de
Übersetzungsbüro	Nicholas	Yantian	Kantstraße 54	10627	Berlin	030-8831019	030-88553571	nyantian@compuserve.com



Teilnehmende während der Vorstellungsrunde



André Gebauer, Deutsche Botschaft Tel Aviv



Mireille Gras, Nationalagentur JUGEND



Dina Lutati, Wohlfahrtsministerium;
Nicholas Yantian, Übersetzer



Christine Mähler, Barbara Kraemer,
ConAct



Teilnehmende beim Zuhören



Wilma Strudthoff, Auguste-Victoria-Stiftung



Silvi Behm, Beit Rutenberg;
Sigrid Wick-Kuhne, Nes Ammim



Dr. Ralph Treviranus, Deutsch-Israelischer Verein;
Lydia Böhmer, Vereinigte Kibbutzbewegung